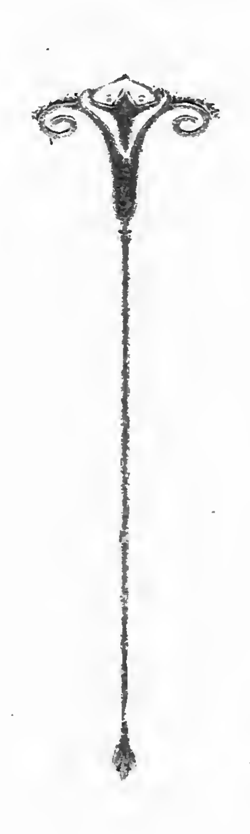


von

Hermann Boßdorf



Richard Hermes Verlag / Hamburg





Hermann Boßdorf:
„Simſon und die Philiſter“

Gedruckt bei Ernst Klöppel in
Quedlinburg a. H.

Simson und die Philister

Tragödie in fünf Akten

von

Hermann Boßdorf

„Ich habe einmal eine rechte
Sache wider die Philister . . .“
(Richter 15, 3.)

1.—5. Tausend

1920

Richard Hermes Verlag / Hamburg

Robert Fritzel,

meinem Jugendfreunde,

herzlichst zu eigen!

Unsrer Jugend Ueberschwang
ward hier Werk und Wort und Klang.



Die Personen der Tragödie:

Simson, der Sohn Manoahs, Hof- und Herdenbesitzer in Zarera (Dan)
Seine Mutter
Joela, sein Oheim
Eine Magd seiner Mutter
Schekar, reicher Philister aus Thimnat
Sein Weib
Zaira, seine Tochter
Eskol, sein Neffe
Zuphar, dessen Freund
Männer und Weiber aus Thimnat
Eli, Hoherpriester der Israeliter
Samuel, dienender Jüngling bei ihm
Erster } Aeltester von Zarea
Zweiter }
Gahon, König der Philister
Akusat, sein Feldhauptmann
Ein ägyptischer Traumdeuter
Eine edomitische Königstochter
Ein großer, schwarzer Sklave
Ein chaldäischer Sterndeuter
Delila, philistäische Dirne aus Gath
Die Alte, ihre Mutter
Ein Moabiter
Ein Kenaaniter
Die Totenbeschwörerin von Esthaol
Der Geist von Simsons Vater
Männer von Gath
Soldaten
Sklaven und Sklavinnen

* * *

Die Tragödie spielt in Israel und Philistäa zu jener sagenhaften Zeit, als Israel von Schopheten (Richtern) regiert wurde.



Erster Akt

„Speise ging von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken.“
(Richter 14, 14.)

Erste Szene.

Zarea. Wohnraum in Simsons Hause. Im Hintergrunde Fenster und Tür, die auf den Söller hinaus führen. Es ist Abend.

Die Mutter Simsons, (eine grauhaarige Frau, sitzt mit einer Handarbeit beschäftigt).

Joela, (ihr Bruder, ein rüstiger Graukopf, steht in der offenen Tür und schilt nach draußen): — Und sehe ich noch einmal, du nichtsnutziger Schlingel, daß du die Maultiere mit dem Stecken schlägst, dann nehme ich den Stecken und verdresche dich damit und zwar so, daß keine Stelle an deinem Leibe farblos und kein Floh in deinem Hemde lebendig bleibt! Kein Floh, sage ich! (Indem er sich nach vorn wendet): So, das hätte ich mal wieder eingerenkt!

Mutter: Du schiltst, lieber Bruder? Warum willst du den Tag im Zorne beschließen?

Joela: Warum? Ha! Sonderbare Frage! Warum? frage ich. Weils kein anderer tut! Darum! Das ist ja eine Heidenwirtschaft bei euch! Jawohl, eine Heidenwirtschaft, sage ich! Eure Knechte tun, was ihnen gefällt, und eure Mägde, wozu ihr Herz sie treibt; nur das, was zu tun ist, das

tut keiner. Der eine Knecht steht mit der Magd des Nachbarn hinter dem Gebüsch und treibt närrisches Zeug, währenddessen sich die Esel im Stalle den Hals lang und wund schreien, weil sie kein Futter haben, und eure Magd hockt am Brunnen und schwatzt und schwatzt und findet hunderter- und tausenderlei an einer andern auszusetzen, nur nicht das Ende ihres Geschwätzes. Und als ich den Burschen an seinen Eselsohren zu seinen Eseln und seiner Pflicht gezogen und das Schwatzmaul von Magd mit einem Donnerwetter ins Haus gescheucht habe, kommt euer zweiter Knecht mit dem Maultiergespann den Weg von Esthaol herauf, hat den Wagen natürlich zu voll beladen und drischt nun auf die lieben Tiere los, als wolle er ihnen die Haut schon am lebendigen Leibe zu Sandalen verarbeiten. Na, dem habe ich erstens eins hinter die Ohren gereicht, daß er die alte Palme am Wege für seine Urahne angesehen hat und ihm zweitens, wenn ich ihn noch einmal bei solcher Rohheit ertappe, eine dreifache Tracht Prügel in Aussicht gestellt. Und dann — was ich auch noch sagen wollte — eure Feigen sind so weit, daß sie schon vor einigen Tagen hätten gepflückt werden müssen. Nächste Woche bringe ich meine Obsternte nach Gaza auf den Markt, dabei könnte ich euren Ertrag mitnehmen und für guten Preis verkaufen. Wenn i ch mich nicht darum kümmere — ich glaube wirklich, die lieben Früchte verfaulen an euren Bäumen!

Mutter: Du weißt, lieber Bruder, wie ich dir danke, daß du über dem Erbe meines Sohnes wachst!

Joela: Schwatz nur nicht soviel! Muß ich das nicht, solange sich dein Sohn im Lande umhertreibt und

das Erbe seiner Väter vernachlässigt? Muß ich das nicht? frage ich.

Mutter: Sprich nicht so hart über Simson! Du weißt, welche höheren Ziele —

Joela: Ach was! höhere Ziele! Komm doch nicht immer wieder mit dem alten Quatsch! Als ob es noch Höheres und Besseres gäbe, als das Erbteil der Väter zu ehren und zu mehren! Als ob es noch ein höheres Ziel gäbe, als das: redlich und fleißig für sich und die Seinen zu arbeiten, das Gesetz zu erfüllen und dermaleinst, von Kindern und Enkeln umgeben, sich als würdiger Greis zu den Vätern zu versammeln und einen Namen zu hinterlassen, den man mit Ruhm und Lob nennt in der Gemeinde! Tut dein Sohn e i n e s von diesen? Strebt er auch nur nach e i n e m von diesen? Nach einem einzigen nur? frage ich . . . Nach keinem! Nach keinem einzigem von allem! sage ich. Haus und Hof läßt er stehen und liegen und treibt sich im Lande umher. Er kümmert sich den Dreck um die Wohlfahrt der Gemeinde, zu der er gehört und ist längst ein Mann geworden, ohne sich seiner Pflicht bewußt geworden zu sein, den Namen seiner Väter fortzupflanzen. Ja, was den letzten Punkt betrifft: ich glaube, er weiß nicht einmal, daß es Jungfrauen gibt in Israel, die er zu den Müttern seiner Kinder machen kann!

Mutter: Wer immer nur den Sinn auf das Große und Ganze gerichtet hält, der sieht leicht über das Kleinere und Einzelne hinweg. Du weißt, daß die Knechtschaft unseres Volkes meinem Sohne die Seele betrübt, und daß es sein höchstes und heiligstes Ziel ist, die Herrschaft der

Philister im Lande zu brechen, das Joch abzuschütteln, das die Fremdlinge auf Israels Nacken gelegt haben.

Joela: Wenn das des Herren Wille ist, so wird es auch geschehen, ohne daß Simson, der Sohn Manoahs, darum ein schlechter Verweser seines väterlichen Erbes werden muß. Darum nicht! sage ich. Und sind denn im übrigen die Philister so üble Leute, daß man sie hassen und ihre Gemeinschaft fliehen müßte? Sind sie das wirklich? frage ich. Im Gegenteil: angenehme Leute sind sie, die leben und leben lassen und den Menschen nicht verachten, der zu einem anderen Gott betet als sie. Komm doch einmal mit hinab nach Gaza auf den Markt. Du wirst dich wundern, welche angenehmen Leute diese Philister sind! Nun, wie gehts, Herr Joela? fragt mich der eine. Ei, ei, Herr Joela, bei guter Gesundheit, wie ich sehe! ruft der andere, mögen die Götter sie dir erhalten! Guten Markt! sagt der dritte, indem er mir freundschaftlich die Hand schüttelt. Sieh, sieh! der vierte, Joela aus Zarea und immer noch der Alte! Marna segne dich! Trinkst und speisest du nicht heute abend unter meinem Dache? Du sollst willkommen sein! Und so geht es um mich herum den ganzen lieben Markttag lang. Ja, das sind angenehme Leute, diese Philister, angenehme Leute, sage ich! Es ist nicht nötig, daß ein Israelit um ihretwillen sein Haus vernachlässigt und sich bemüht, Haß zu säen wider sie in die Herzen unseres Volkes. Das ist nicht nötig! sage ich.

Mutter: Du wirst Simsons Tun nie verstehen, lieber Bruder; ein Verlobter des Herrn —

Joela: Richtig! Nun komm auch damit noch! Das ist immer dein letztes und schärfstes Schwert, das du gegen mich aus der Scheide ziehst, um meinen Mund stumm zu machen. Ein Verlobter des Herrn wäre dein Sohn? Ei, alle Achtung vor dem, der sich dem Herrn verlobte! Er trägt die sieben Locken seines langen Haares als eine Zierde vor den Männern, die ihr Haupt scheren. Jawohl, das tut er, sage ich! Aaaber seiner nächstliegenden Pflichten ist er dadurch doch nicht enthoben. Wäre er das, so könnte sich ja jeder Faulpelz und eitle Narr die Haare lang wachsen und seine Arbeit von anderen tun lassen. Und wer hat dem Jungen diese Flöten in den Kopf gesetzt? Wer? frage ich. Wer? Du, liebe Schwester! Jawohl, nur du, sage ich! Manoah war ein vernünftiger und nüchterner Mann, der keine Anlage und auch niemals Zeit für solche Überspanntheiten hatte. Er mußte sich leider zu früh zu den Vätern versammeln, sonst — Aber das sind ja lauter alte Geschichten, über die wir beide schon oft vergeblich gestritten haben! Ich habe jetzt auch keine Zeit länger, um mit dir weiter darüber zu reden! Ich muß hinüber in mein Haus, sonst macht das Gesinde dort, was es will! Der Herr sei mit dir! (Schnell wieder hinaus.)

Mutter (schüttelt den Kopf, seufzt, läßt die Arbeit in den Schoß sinken und stützt nachdenklich den Kopf; nach einer Weile trocknet sie sich eine Träne aus dem Auge, gerade als)

die Magd (eintritt).

Magd (teilnahmsvoll): Tränen, Herrin?

Mutter: Ach, Mädchen, wenn man alt wird, was

bleibt einem noch mehr als Tränen und Erinnerungen?! Manoah, mein Herr ist dahingegangen, und Simson, mein Sohn — seit einem Monde ist er davon — ich weiß nicht wohin!

Magd: Er wird wiederkehren, dein Sohn, teure Herrin. Was sollte einem Starken, wie er ist, für Leid geschehen?!

Mutter: Der Herr ist stärker als alle Gewalten der Erde, und sein Wille bleibt uns immer ein Geheimnis. Er gab mir diesen Sohn, und er kann ihn mir wieder nehmen jederzeit.

Magd: Warum sollte der Herr deines Sohnes Leben nicht bewahren, wenn er ihn doch gesandt hat zu großen Taten, wie du zu sagen pflegst. Oder zweifelst du jetzt daran, Herrin?

Mutter: Mit nichten! Der Höchste hat es mir doch einst durch seinen Boten verkünden lassen. Wie könnte ich zweifeln?!

Magd: Er hat es dir durch seinen Boten — o Herrin, davon sprachst du noch nie!

Mutter: Mein Leib war lange unfruchtbar geblieben, da mich Manoah heimgeführt hatte als sein Weib, und er trug Trauer darum in seinem Herzen. Aber kein Wort der Klage kam jemals aus seinem Munde. Wenn ich ihm ins Auge sah, war allzeit ein Lachen darin und alle Herrlichkeit seiner Liebe. Niemals hätte er mir den Scheidebrief geschrieben, wie er durfte nach dem Gesetz. Und nächtens, wenn sein verborgener Kummer zu mir aus seinen Träumen sprach, lag ich wachend und flehte im Gebet zum Herrn, daß er meinen Leib segnen möge. Und mein Gebet fand Erhörung. In einer mondhellen Nacht sandte der Herr einen Boten zu mir. Der stand

in all seiner Herrlichkeit, die mein Auge blendete, an meinem Lager und sprach: Dein Gebet ist erhöret, Weib; du wirst schwanger werden, und der Sohn, den du gebierst, soll ein Geweihter des Höchsten sein vom Mutterleibe an. Darum hüte dich, daß du nicht Wein noch starke Getränke trinkest, noch Speise nimmst, die unrein ist und bewache den Knaben, damit niemals ein Schermesser an sein Haar kommt, denn er soll es tragen zum Zeichen, daß er ein Verlobter des Höchsten ist, den er gesandt hat, Israel zu erlösen vom Philistäerjoch. Und wie der Bote sprach, so geschah es. O — es war eine selige Zeit!

Magd: Herrin, alle Weiber Israels sollten zu deinen Füßen knien!

Mutter: Sprich nicht so! Zum Dienste des Herrn gehört Demut.

Simson (schnell zur Tür herein): Da bin ich wieder! Sei gegrüßt, Mutter!

Mutter (an seinem Halse): Simson, mein Sohn —

Simson: Du weinst, Mutter? — Aber ja: ein Weib kann nur weinen über diese Zeit, doch ein Mann muß hohnlachen! (Zur Magd): Schaff mir ein Mahl, Mädchen!

Mutter: Hohnlachen —?

Magd (hinaus).

Simson: Ja, hohnlachen, Mutter, denn die Menschen dieser Zeit sind allesamt blöde Narren, die auf dem Kopfe stehen und den einzigen Aufrechten, der ihnen wieder auf die Beine helfen möchte, für einen hirnverbrannten Toren halten. Es ist zum totlachen!

Mutter: Du sprichst in Rätseln, mein Sohn.

Simson: Ach Mutter, mir ist das ganze Leben — die ganze Welt ein Rätsel geworden während all der Tage, an welchen ich umhergewandert bin, soweit der Kinder Jakobs Herden weiden.

Mutter: Soweit bist du gewandert?

Simson: Ja, bin gewandert, daß mir die Fußsohlen so hart geworden sind, daß ich ohne Sandalen gehen könnte. Ein wandelnd Feuer ging ich durch das Volk, an jedes Herz wie eine Flamme schlagend: Wacht auf! Wacht auf! Die Schlafenszeit ist um; der Tag will wieder kommen nach der Nacht! Der Herr will von euch nehmen euer Joch! Nur reicht mir eure Hände, eure Schwerter und folgt mir nach zum Kampf, zum Krieg, zur Schlacht! — Ha! ha! Ich rief in eine Wüste — ich pochte an tote Herzen — ich sprach zu tauben Ohren! Ich predigte Knechten die Botschaft der Freiheit! Das ganze Volk ist wie ein faules Holz, das sich an keiner Flamme mehr entzündet. Und meine Seele selbst ward endlich leer und füllte sich mit Ekel und Verachtung.

Mutter: Wehe Israel, wenn es in Wahrheit die Stimme des Herrn nicht mehr versteht!

Simson: Es versteht ja nicht einmal die meine, wie sollte es die Stimme des Höchsten verstehen! Es liegt wie ein tauber Bettler danieder und hält den Kot, in dem es sich wälzen darf, für gut, weil es an etwas besseres nicht mehr glauben kann. Es ist zum kotzen!

Mutter: Und Eli, der Hohepriester —

Simson: — ist ein fetter Hammel, dem sein Bauch zum Gott geworden ist. Und Hophni und Pinehas, seine beiden Söhne, sind die erbärmlichsten Schweinehunde, die je aus den Lenden eines Is-

raeliten hervorgingen. Opferschändung und Weibermißbrauch sind ihre Heldentaten. Wenn man von Kampf und Krieg spricht, blöken sie vor Angst wie Kälber, die zur Schlachtbank geführt werden, und wenn sie ein blankes Schwert sehen, beschmutzen sie sich wie die Wickelkinder. Eli faltete die Hände über seinem Allerheiligsten, seinem Bauche, und gurgelte aus seiner Fettversunkenheit etwas von Wahnsinn und Überhebung, als ich vom Kriegszug gegen Philistäa sprach; wenn es dem Herrn gefiele, Israel zu erlösen von seinem Joch, dann könne es geschehen, ohne daß ein Schwert gezogen werden brauche, meinte er. Was er sich dabei gedacht hat, vermag ich nicht zu erraten, denn es ist mir nicht gegeben, mich in die Gedankengänge eines Hammels hineindenken zu können. Ich habe den würdigen Mann schließlich im Schatten seines Baumes sitzen lassen, habe ausgespien und bin meines Weges gegangen.

Mutter: Mein Sohn, hast du den frommen Mann nicht zu hart behandelt?

Simson: Nein, Mutter, sonst wäre er tot. An jenem Tage aber ist ein heiliges Klingen in mir zum Hohnlachen geworden; meine Liebe zu meinem Volke ist zum Abscheu geworden; mein Glaube an meine Sendung ist zum Zweifel geworden; und meine brausende Lebensfreude ist zur Todessehnsucht geworden. Damit ging ich allein hinab ins Land der Philister, um den Tod zu suchen.

Mutter: Sterben wolltest du und mich allein zurücklassen?

Simson: Was hättest du denn fernerhin an mir ge-

habt, Mutter?! Einen traurigen Mann, der eines Tages ebenfalls zum Narren wird, der sich auf den Kopf stellt und nun glaubt, die richtigste Ansicht von der Welt zu haben. Als ich nach Thimnat hinunter ging, sprang mich ein hungriger Löwe an. Dem öffnete ich jauchzend meine Arme: Komm, du mein wilder Freund, und töte mich! Und lachend lag ich Brust an Brust mit ihm und preßte ihn inbrünstig an mein Herz. Doch meine Inbrunst ward ihm zum Verhängnis, denn ich zerbrach dem Tier den Rückenwirbel, und es verröchelte an meiner Brust.

Mutter: Erkanntest du daran nicht, daß der Herr mit dir ist, selbst wo du ihn versuchtest?

Simson: Ich habe nicht darüber nachgedacht; mir kam die Sache nur schauderhaft spaßig vor. Bin ich denn stärker als der Tod, dachte ich, — nun gut, dann geh ich ins Philisterland und schlage mich ganz allein herum mit unseren Bedrückern. Als ich jedoch nach Thimnat kam, schlugen mich erst einmal die Philister und zwar mit einer zarten Hand. Da stand ein Mädchen am Brunnen, Wasser zu schöpfen, das war anzusehen wie ein Morgen im Blütenmonde. Ich weiß nicht ganz, wie mir zu Sinne war, doch war mir so, als sei ich blind gewesen bis diesen Tag und stände nun und staunte, an wieviel Lieblichkeit ich armer Tor vorbeigegangen war in meiner Blindheit. Ich suchte Tod und fand ein neues Leben; denn dieses Mädchen — um es kurz zu machen — ward meine Braut, und morgen halt ich Hochzeit!

Mutter (nach einem vielsagenden Schweigen): Als Feind gingst du hinab ins Land der Philister —

Simson (lachend): Und komme als ihr Eidam zurück!

Ja, Mutter, das Leben liebt solche Verdrehtheiten; man muß sich daran gewöhnen. — Zaira heißt meine Braut. — Ihr Vater ist Schekar, den sie den Reichen nennen. — Sie bekommt zu all ihrer Lieblichkeit noch eine Mitgift, die mir nicht minder angenehm ist. —

Mutter (nach einer vielsagenden Pause): Warum freitest du kein Weib unter den Töchtern Israels? Warum soll eine Philistäerin die Mutter deiner Kinder werden?

Simson: In ihr und mir soll sich Israel mit Philistäa vermählen und Söhne sollen diesem Bunde entspringen, die ich zu jungen Löwen erziehen will, die dermaleinst dieses mein faules, verschlafenes Volk in fortwährendem Unfrieden erhalten sollen. Das mag meine Rache sein!

Mutter: Ich fange an, dich nicht mehr zu verstehen.

Simson: Wenn ich dir morgen Zaira, mein junges Weib, ins Haus bringe, und du sie siehst in all ihrer Lieblichkeit, dann wirst du mich schon gleich verstehen, Mutter.

Magd (trägt das Mahl auf).

Simson (sich zum Mahle wendend): Nun will ich mich zum Mahle niederlassen, denn ich habe einen Löwenhunger!

Zweite Szene.

Thimnat. Garten hinter dem Hause Schekars, das von rechts in die Szene ragt. Links unter Bäumen und Büschen eine Grotte mit Sitzgelegenheit.

Schekar (will rechts vorn ins Haus).

Eskol und Zuphar (kommen von hinten ums Haus).

Eskol: Pst! Oheim!

Schekar: Was gibt's? Haltet mich nicht auf! Ein Hochzeitsvater hat's eilig. Jeden Augenblick kann der Bräutigam kommen.

Zuphar: Dein Eidam hat uns ein Rätsel aufgegeben, wie du weißt, dessen Lösung wir ihm heute sagen müssen, wenn wir ihm nicht dreißig Festkleider geben wollen.

Schekar: Ich weiß — ich weiß! Wie hieß es noch, dieses Rätsel?

Eskol: Speise ging vom Fresser und Süßigkeit vom Starken.

Schekar: Richtig, so war es! Nun, und ihr habt es erraten?

Zuphar: Wie sollten wir!? Uns allen brummen die Köpfe schon vom Grübeln; aber es kommt nichts dabei heraus als Kopfweh.

Schekar: He! he! Dann müßt ihr bezahlen, ihr Schafsköpfe; aber glaubt nur nicht, daß ich euch das Geld dazu gebe. Für eure Dummheit bin ich nicht verantwortlich, dafür laßt eure Väter büßen.

Zuphar: Wir wollen nichts von dir, Oheim, das deinen Geldbeutel anginge, sondern wir möchten nur wissen, ob der starke Simson nicht seinem Bräutchen die Lösung des Rätsels anvertraut hat.

Schekar: J, was weiß ich! Fragt Zaira doch selber. Da kommt das Kind!

Zaira (kommt festlich geschmückt aus dem Hause): Sucht man mich?

Schekar: Die Burschen wollen von dir etwas wissen. Sprich mit ihnen. Ich muß mich nach dem Wein umsehen. (Ab nach rechts ins Haus).

Eskol (beiseite): Verflucht, daß sie sich nicht für mich geschmückt hat!

Zuphar: Teure Zaira, Derketo, die Göttin aller Liebes- und Eheleute, sei mit dir an diesem Tage und möge sie deinen Bund segnen für und für mit all dem Segen, der einem Eheweibe zu Nutz und Frommen ist!

Zaira: Ich danke dir, lieber Zuphar!

Eskol: Ich wünsche dir dasselbe, teure Zaira!

Zaira: Auch dir danke ich, lieber Eskol; aber warum sagst du mir deinen Glückwunsch mit nassen Augen?

Eskol: O — hab' ich Tränen in den Augen —? Die kommen wohl von meinen Kopfschmerzen, holde Braut.

Zaira (mitleidig): O — du hast Kopfschmerzen, armer Eskol?

Eskol: Du sagst es, schönste Braut, und zwar habe ich sie bekommen vom Nachgrübeln über Simsons Rätsel, mußt du wissen.

Zaira: Ach, und ihr habt es noch nicht erraten?

Zuphar: Leider nein, schöne Zaira, und wir kommen nun zu dir, damit du uns helfest.

Zaira: Ach — ich — wenn ihrs nicht errietet — wie sollte ich wohl —

Zuphar: Nun, wir denken, Simson hat dir die Lösung anvertraut.

Zaira: O nein, das hat er nicht, denn ich habe ihn noch nicht darum gefragt.

Zuphar: Nun, du könntest ihn doch aber fragen, ehe wir ihn heute zu Gesicht bekommen — he? Könntest du das nicht?

Zaira: Ei gewiß, könnt' ich das. Und dann —?

Zuphar: — dann raunst du uns schnell die Lösung zu, und dein Bräutigam wird sich wundern, welche Schlauköpfe wir Thimniter sind. Den Triumph könntest du uns wohl zur Feier deines Hochzeitsfestes vergönnen; der größere Triumph bleibt ja doch ihm.

Eskol: Auch ich bitte dich darum, Zaira; es ist gewiß das Letzte, um das ich dich in meinem Leben noch bitten kann.

Zaira: Nun ja, ich will es versuchen, Simson die Lösung seines Rätsels abzuschmeicheln; schon darum will ich's versuchen, damit der arme Eskol keine Kopfschmerzen mehr zu leiden und mit tränenden Augen an meinem Hochzeitstage einherzugehen braucht.

Eskol: Ach, Zaira, wenn du wüßtest, wie bitter mir dein Scherz schmeckt!

Zuphar (ihm auf die Schulter klopfend): Den bitteren Geschmack ersäufst du an der Tafel, mein Junge, darum jammere nur nicht! Horch! Da kommt ein Wagen!

Zaira (guckt hinten ums Haus): Er ist es! Er ist es! Es ist Simson! Geht ins Haus — schnell! Er darf nicht sehen, daß ich mit euch sprach! (Nach hinten ab): Simson! Simson!

Zuphar: Schnell, laß uns verschwinden! Die Kleine wird ihn schon zu überlisten verstehen. Und — verdammt! — mach endlich ein anständiges Gesicht! Es gibt Weiber soviel wie es Spatzen gibt! Wer wird sich um ein Gänschen betrüben! (Ab mit Eskol ins Haus).

Simson (kommt mit Zaira von hinten): Ach, du mein

Täubchen, mein holdes, wie der Sturm, der über die Steppe von Saron weht, bin ich mit meinem Maultiergespann den Weg von Zarea herabgejagt. So mächtig trieb mein Herz mich her zu dir! (Sich umblickend): Du bist allein? Das trifft sich gut! Dann können wir noch ungestört ein Weilchen allein miteinander verplaudern, ehe uns die lärmende Schar der Gäste umringt. (Führt sie zur Grotte): Die dummen Gäste sind eigentlich furchtbar überflüssig an solch einem Tage für uns. Findest du das nicht auch?

Zaira: Wie sollt' ich das, du Lieber! Ist es nicht so Brauch, daß man zur Hochzeit Gäste ladet?

Simson (sie auf den Schoß ziehend): Ich hasse jeden Brauch! Jeder Brauch ist ein Joch, in das uns die Dummheit spannt, damit wir ihren Wagen Gewohnheit ziehen!

Zaira: Ach, ich verstehe das nicht, du Lieber!

Simson (lachend): Du Närrchen du, das werd' ich dich noch lehren! Ha, wie manches Mal hab' ich schon hier mit dir gesessen und im Anschauen deiner Lieblichkeit vergessen, daß es einmal eine Zeit gab, zu der ich sterben wollte.

Zaira: Du wolltest sterben? Kann ein Mensch das wollen? Sterben ist doch ein schrecklich Ding, vor dem es selbst dem Ärmsten graust! Und du wolltest einmal sterben — du?

Simson: O diese Augen, mit denen du mich nun anblickst! So guckt ein Kind, wenn es zum ersten Mal dem Ernst des Lebens in das düstere Antlitz sieht! Laß mich sie küssen diese süßen Augen! (Er küßt sie und wiegt sie in den Armen). Denkst du noch an den Tag, an dem ich dich zum ersten Mal am Brunnen traf, und du mir zu trinken reichtest?

Zaira: Ach ja, Du Lieber! Aber daß ich's dir heute eingestehe: am liebsten wäre ich damals vor dir davongelaufen, so furchtbar erschienst du mir!

Simson (lachend): Ach, du mein Täubchen, weißt du auch, woher ich an jenem Tage kam? Geradeswegs aus den Armen des Todes!

Zaira: Hu, nun sprichst du schon wieder vom Sterben, du Böser, du!

Simson: Verzeih, du süßes Kind, ich will nun schweigen! Sprich du zu mir von dem, was dich bewegt!

Zaira: Ich wollte dich noch um etwas bitten. Du hast doch deinen Hochzeitsgesellen ein Rätsel aufgegeben: Speise ging vom Fresser und Süßigkeit vom Starken —

Simson: Und hat es jemand von den Burschen erraten? Das wäre ein Wunder!

Zaira: Aber nein! Niemand bis jetzt, soweit ich davon weiß. Die armen Burschen grübeln, daß ihnen die Köpfe summen wie Wassertöpfe über dem Feuer.

Simson (lachend): Das ist wirklich ein Spaß! Ich hätte mir keinen besseren zu meinem Hochzeitsfeste ausdenken können! Laß sie nur grübeln die Klugschwätzer! Wenn sie ihren Kopf an meinem Rätsel müde gedacht haben, werden sie wohl beim Hochzeitsschmause nicht mehr imstande sein, faule Witze zu reißen. Ach mein Bräutchen, weißt du, welch einen Scherz ich mir noch außerdem erdacht habe? Höre! Wenn der Tumult am lautesten geworden ist nach dem Mahle, und jeder genug mit sich selber zu tun hat, damit er auf seinen Beinen stehen bleibt, machen wir uns hurtig auf den unseren zum Hause hinaus. Ich

schirre meine Maultiere vor den Wagen, und dann wir rasch hinein und davon! Der Wind soll Mühe haben, uns zu folgen, so schnell soll uns mein Wagen nach Zarea bringen zum Hause meiner Väter! Dann steht schon meine Mutter vor der Türe, winkt uns von ferne hoch vom Söller zu und führt dich feierlich in unsre Kammer —

Zaira: Von deinem Rätsel wolltest du mir doch sagen, du Lieber —

Simson (von seiner Vorstellung berauscht, ohne auf ihren Einwurf zu achten fortfahrend): Und wenn dann von den Bergen Ephraims die Nacht in ihrem schwarzen Mantel steigt, und Mond und Sterne als ihr Diadem herniederleuchten auf die müde Welt, dann zieht die Mutter dir das Brauthemd an und küßt dich dann und nennt dich ihre Tochter und segnet dich und führt dich an dein Bett und küßt dich noch einmal und geht hinaus. Und dann — sind wir — wir beide ganz allein, und nur der Mond guckt milde in die Kammer, und hier und da lugt wie aus Neugier noch ein golden Sternlein uns aufs Lagerlinnen. Und Mond und Sterne sind uns dann der Schmuck der schönsten Nacht, die uns dies Leben schenkt und sind uns kaum noch schön genug dazu!

Zaira (verschämt ihr Gesicht an seiner Brust bergend): Ach, Simson, Lieber, sprich von deinem Rätsel!

Simson: Nun blühst du wie ein rotes Blümchen mir, du Lieblichkeit vom Philistäerstamm! Daß ich so alt werden mußte, ehe ich erfuhr, daß es so Herrliches gibt wie dich! Aber wir Männer sind alle eitle Narren in unserer Ehrbegier und Tatensucht! Das Beste, was uns dieses Leben

bietet, es lacht uns an von eines Weibes Mund, und gehen wir ins Schattenreich hinab, dann sind das Beste, was wir hinter uns im Sonnenlichte dieses Lebens lassen, Kinder, die noch viel besser sind als wir und das erfüllen, was wir schuldig blieben!

Zaira: Von deinem Rätsel wolltest du mir doch —

Simson: Ach, Närrchen du, was geht dich denn mein Rätsel an! Laß sich die dummen Burschen damit quälen, und schone du dein süßes Haupt damit!

Zaira: Aber ich möchte doch so gerne wissen, was es bedeutet, du Lieber, und — du — du sagst es mir — du Lieber, — ja —?

Simson: Wie du bescheiden bist, mein holdes Täubchen! In dieser Stunde, wo du mein Leben fordern könntest, steht dir der Sinn nach nichts Besserem als eines Rätsels Lösung! So höre denn! An dem Tage, an dem du mich zum ersten Male am Brunnen sahst, hatte ich auf dem Wege hierher einen Löwen erwürgt, der mich zu seinem Frühstück machen wollte. (Da sie eine Gebärde des Entsetzens macht): Jawohl, zu seinem Frühstück, sag' ich dir! Ganz freundschaftlich schloß ich ihn in die Arme, da mir der Tod nichts Unerwünschtes war und — drückte meinen wilden Freund zu Tode. Dann warf ich ihn beiseite und ging fürbaß. Als ich nach einigen Tagen an derselben Stelle vorüberkam, dein lieblich Bildnis schon im Herzen tragend, was fand ich da in meinem toten Löwen? Einen Bienenschwarm, der das Aas mit seinen Honigwaben angefüllt hatte. Und sieh! Das soll nun mein Rätsel besagen: Was ist süßer als der Honig? Was ist stärker als der Löwe? (Im Hause ist es

unterdessen lauter und lauter geworden, man ruft jetzt): **Zaira!**

Zaira (springt von Simsons Schoß): **Horch! Die Gäste rufen schon nach uns! Laß mich voran, ehe man uns hier findet!** (Sie eilt schnell ins Haus, wo sie mit Hallo empfangen wird.) -

Simson (steht auf und reckt die Arme): **Wär dieser Tag kurz wie ein Wimpernzucken und lang die Nacht, die kommt, lang wie ein Mond!**

Schekar, Zuphar, Eskol, Zaira und Gäste (in buntem Durcheinander aus dem Hause).

Gäste (lärmend um Simson): **Der Bräutigam! Der Bräutigam! Heil dem Bräutigam!**

Simson (teilt Händedrücke aus).

Zuphar (grinsend zu Simson): **Was ist stärker als der Löwe —**

Eskol (ebenso): **Was ist süßer als der Honig!**

Simson (fährt zusammen): **Ha — was ist das?**

Zuphar (klopft ihm auf die Schulter): **Du hast deine dreißig Festkleider verloren, Bräutigam!**

Schekar: He, he! Haben die Schlingel es doch noch herausbekommen?!

Zaira (an Simsons Seite): **Höre, du Lieber —**

Simson (als wenn ihn ein Reptil ankröche, sie wegschleudernd): **Hinweg, du Schlange, du hast geschwatzt!** (Zu Zuphar und Eskol): **Ihr würdet mein Rätsel nie erraten haben, hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt! Das ist kein redlich Tun, das ist Betrug!**

Schekar (verblüfft): **Was ist das für eine Rede! Spricht so ein Bräutigam!?**

Simson (in Wut): **Bräutigam hin, Bräutigam her!**

Sie hat mich an die Bengel verraten, die Schwätzerin! Darum also die Zärtlichkeit! Darum also die bescheidene Hartnäckigkeit! Äh! Mir steigts in den Hals!

Zaira (heult in ihres Alten Armen).

Schekar (scheltend): Mußt du mir mein Kind weinen machen an seinem Hochzeitstage? Ist das Sitte in Israel? Schäme dich, Grobian!

Simson (wie oben): Halte dein Maul, Alter und behalte dein Schwatzmaul von Tochter dazu! Hinweg! (Er stürmt durch die Gäste hindurch nach hinten.)

Gäste (in Aufregung durcheinander).

Zuphar: Der ist verrückt!

Eskol: Ein Rüpel ist er! Weine nicht um ihn, süße Zaira!

Schekar (stammelnd vor Zorn): War so etwas schon jemals da? Hat man solches schon jemals erlebt in den Städten der Philister?! Um einer Dummheit willen meine Tochter am Tage der Hochzeit zu verschmähen wie eine schlechte Magd! — am Tage der Hochzeit, wo schon die Gäste versammelt — wo das Mahl schon bereit — alle die schönen Speisen — alle die teuren Getränke! — Ah ich könnte — ich könnte —! bersten könnte ich! — bersten! Ist keiner da, der — der diesen Kerl — diesen Kerl absticht — absticht wie einen — einen Hammel — wie einen Hammel absticht?! O — der — der —

Zuphar: Das wird wohl niemand von uns versuchen, Oheim! Du weißt, wie er einmal beim Zechgelage den Dicksten mit einer Hand vom Boden aufhob!

Eskol: Laßt ihn laufen! Höre, Oheim! Die Schmach,

die deiner Tochter angetan ist, will ich auf der Stelle wieder von ihr nehmen! Das Fest ist bereitet — was bedarf es noch weiter! Gib mir Zaira zum Weibe! Ich begehre sie an des Ebräers Statt! Ich weiß, sie wird mich nicht verschmähen.

Schekar: Dagon segne dich, mein Junge! — er segne dich hundert und tausend Mal, daß du diese Schmach von meinem Kinde nimmst! Kein Mann in Philistäa hätte je wieder nach ihr gefragt. Von ganzem Herzen geb ich dir mein Kind! Da nimm sie hin, und Derketos Segen über euren Bund für und für!

Gäste: Derketos Segen — Segen — Segen!

Zaira (in Eskols Armen): Ach, Eskol, welch ein edles Herz hast du!

Zuphar (beiseite): Das ist zum Wälzen!

Schekar: Und dann zum Festmahl — zum Festmahl, ihr Gäste, und laßt uns fröhlich sein und die böse Stunde vergessen!

Gäste: Der Ebräer! Da ist er wieder!

Schekar: Weg mit dem Kerl! Was will er noch?

Simson (mit düsterer Gefaßtheit zu Schekar): Höre, Alter! Ich habe mich besonnen. Ich bin ein wenig rasch in meinem Zorn! Verzeihe mir, wenn ich dir harte Worte gab. Weib ist Weib, und ist kein Weib, der nicht die Zunge im Munde lose sitzt. Laß uns Hochzeit feiern und die bösen Worte vergessen!

Schekar: Jawohl, Hochzeit werden wir feiern, aber nicht mit dir! Pack du dich nur! Eskol ist der Edle, der mein Kind besser zu schätzen weiß als du; er ist an deine Stelle getreten und hat mein

Kind zum Weibe erhalten aus meiner Hand! Suche du dir ein Weib unter den Töchtern deines Volkes, die vielleicht solcher groben Worte gewohnt sind, wie du sie redest! Meine Tochter ist mir jetzt zu gut für dich!

Zuphar: Und die dreißig Festkleider, die du uns schuldest, magst du behalten, um deine Blöße zu bedecken, die du dir heute hier gegeben hast!

Gäste (lachend): Dazu werden sie wohl nicht ausreichen!

Schekar: Er wird sie auch wohl schwerlich bezahlen können ohne die Mitgift meiner Tochter!

Simson (knirschend): Steht es so? Und wollt ihr mich noch verspotten, Thimniter, — dann fürchtet meine Rache! (Er stürmt wieder nach hinten ab.)

Alle (lachen ihm nach).

Dritte Szene.

Thimnat. Festtafel in Schekars Hause. Im Hintergrunde breite offene Tür und Fenster, durch die man den dunklen Nachthimmel sieht, der sich allmählich rötet.

Schekar, sein Weib, Zaira, Eskol, Zuphar und andere **Männer** und **Weiber** in ausgelassenster Laune und mit fürchterlichem Spektakel um die Tafel gruppiert.

Zuphar (steigt bezecht auf den Tisch, einen Becher in der Hand): Maul halten!

Chor (durcheinander): Seht doch den Zuphar! — Still da! — Zuphar will reden! — Hört doch!

Zuphar (nachdem einigermaßen Ruhe eingetreten): Ich will euch ein Märchen erzählen, das eigentlich ein Rätsel ist. Dann sollt ihr mir sagen, was es bedeutet.

Chor: Ho! Ho! Ein rätselhaftes Märchen! — Köstlich! — Hört doch! — Hört doch! Erzähle, Zuphar, erzähle!

Zuphar: Es war ein Schakal drüben im Ebräerlande, der hatte ein großes Maul, einen schönen Schwanz und einen Mordsgestank. Er kläffte und stank sozusagen alle anderen Schakale in Grund und Boden. So war er.

Chor (brüllt, heult und kreischt vor Vergnügen).

Zuphar (fährt fort): Dieser ebräische Schakal nun bekam ein Gelüsten nach einem entzückenden Goldfischchen, das die Tochter eines alten Krebses war, der mit seinen Scheren schon viel Geld zusammengescharrt hatte.

Chor (will sich ausschütten).

Schekar (droht Zuphar scherzhaft mit der Faust).

Zuphar: Und um nun das reizende Goldfischchen zu fangen, hielt der Schakal seinen Schwanz ins Wasser, auf den er sehr stolz war. Das Goldfischchen schnappte voller Verwunderung danach, denn es hatte derartiges noch nicht gesehen. Vor Freude fing der Schakal an zu kläffen; davon aber erschrak das Goldfischchen und ließ den Schwanz wieder fahren und der alte Krebs schnitt ihm mit seinen Scheren — ratsch! — die Spitze ab. Heulend lief der dumme Schakal davon, und ein junger Hecht, der das Goldfischchen schon lange im Herzen trug, erschnappte das reizende Ding für sich.

Eine Stimme: O seht dort, wie rot der Himmel ist!

Chor (springt bestürzt auf).

Zuphar: Es ist die Morgenröte, ihr Freunde!

Stimmen: Morgenröte? — im Abend? — Das ist Feuerschein!

Schekar: Ihr Leute, — ihr Leute, dort liegen unsere Weizenfelder! — unsere Weizenfelder, ihr lieben Leute! (Allgemeines Geschrei und Durcheinander.)

Simson (steht plötzlich in der Tür gegen den roten Himmel): Jawohl, Thimniter, eure Weizenfelder. Ich gedachte, euch Hochzeitsfackeln zum Nachtmahl anzuzünden, die band ich Schakalen an die Schwänze, damit sie zu euch laufen sollten. Die dummen Tiere aber liefen in Schekars Weizen.

Schekar (kreischend): Tötet ihn! Zerreißt ihn! Erschlagt ihn! Bringt mir seinen Kopf, den wieg ich auf mit Gold!

Simson (verschränkt die Arme): Ich will euch nun gern eure dreißig Festkleider bezahlen, die ich euch schuldig bin. Kommt heraus. Hier draußen ist's luftig. Dort drinnen würden wir bei dem Handel zu sehr schwitzen.

Schekar (wie oben): Sollen wir uns von dem einen Ebräer noch höhnen lassen, ihr Männer von Thimnat?

Zuphar: Wir sind unser dreißig. Wenn wir vereint über ihn kommen, erschlagen wir ihn. Laßt uns dem frechen ebräischen Schakal das große Kläffermaul stopfen!

Zaira (hält Eskol fest): Du nicht, Eskol! Bleibe bei mir! Ich fürchte mich.

Eskol: Wie kann ich zurückstehen? Laß mich. Wir sind unserer viele gegen den einen; was kann mir dabei geschehen.

Simson: Zaudert ihr noch? Soll ich zu euch hineinkommen und vor den Augen eurer Weiber euch

die Festkleider einzeln anmessen? Heraus, Thimniter, eure Weizenfelder fackeln uns die Nacht taghell.

Alle Männer (stürzen brüllend hinaus. Draußen Lärmen und Schreien).

Zaira (halb ohnmächtig in den Armen ihrer Mutter): O Mutter, Mutter, hätte ich geahnt, daß es so kommen würde, dann hätte ich besser nicht getan, was ich getan habe.

Ihre Mutter: Deine Einsicht kommt zu spät, mein Kind. An deinem Hochzeitstage wird Blut fließen.

Weiber (heulend und kreischend um sie herum): Wie konnte sie dies Ungeheuer reizen? — Wie konnte sie diesen ebräischen Ochsen heiraten wollen! — Sie hat uns diese ganze schlimme Suppe eingebrockt! — O, ihr Götter, laßt unsere Männer ihn erschlagen!

Zaira: O Mutter, Mutter, der Fürchterliche wird Eskol töten!

Ihre Mutter: Sie werden ihn überwältigen, die Unsrigen, mein Kind. Sie sind dreißig, er ist ein Einzelner.

Zaira: O Mutter, wer schrie so gräßlich? Das war Eskols Stimme? — Hörst du nicht, wie der Gräßliche noch lacht unter dem Kampfe? Sie werden ihn nicht überwältigen.

Weiber (laufen wie ängstliche Hennen durcheinander): Wo verstecken wir uns? — Wo verbergen wir uns vor dem Menschenfresser? (Einige kriechen unter den Tisch. Ein mörderlicher Spektakel drinnen und draußen.)

Schekar (kommt mit Entsetzensgeheul hereingestürzt): Laß mir mein Leben! Laß mir mein Leben!

Simson (hinter ihm her): Warum läufst du vor mir davon, tapferer Hochzeitsvater? Du wolltest meinen Kopf aufwiegen mit Gold. Nun komm! Ich bringe ihn dir selbst! Komm und zähle!

Schekar (kriecht unter den Tisch zu den kreischenden Weibern): Ich gebe dir Gold! Ich gebe dir alle meine Töchter! Ich gebe dir Haus und Hof dazu! Laß mir mein Leben! Laß mir mein Leben!

Simson (macht mit dem Fuß eine Bewegung): Ha! Du verächtliches Gewürm!

Zaira (sinkt ohnmächtig bei ihrer Mutter nieder).

Simson: Ich könnte dich mit dem Fuß wie einen Mistkäfer zertreten. Aber was liegt an solch einem Häufchen Unrat! Behalte dein elendes bißchen Leben, erbärmlicher Klappergreis und behalte dein Gold und die Schneegänse, deine Töchter, dazu! Die Toten draußen und eure verbrannte Weizenernte bezahlen mir genugsam den Verrat und Schimpf, der mir angetan. Heraus, ihr Weiber von Thimnat, begrabt eure Männer und Söhne! Und Feindschaft zwischen mir und euch, Philister, bis in den Tod!



Zweiter Akt

„Da liegen sie bei Haufen, durch eines Esels Kinnbacken habe ich tausend Mann erschlagen."
(Richter 15, 16.)

Erste Szene.

Wie in der ersten Szene des ersten Aktes, nur macht der Raum jetzt einen ausgeplünderten Eindruck.

Simsons Mutter (sitzt in einer Ecke zusammengekauert).

Joela (steht vor ihr und spricht erregt auf sie ein): Schwester, Schwester, warum verharrst du in diesem ausgeplünderten Hause und kommst nicht hinüber in das Haus unserer Väter? Warum nur? frage ich. Ist es nicht genug des Elends, daß die Philister dir alles nahmen?! Willst du nun noch ein übriges tun, und dich solange in deinen Trotz verbeißen, bis dich auch noch der Verstand verläßt, und du als Närrin herumläufst, ein Spott der Gassenbuben? Willst du das wirklich, frage ich?

Mutter: Von diesem Platze weiche ich nicht, es sei denn, daß ich ein Zeichen vom Himmel empfange, aus dem ich ersehen kann, daß meines Sohnes Tun und Treiben nach dem Willen ist des Herrn, der ihn mir gab.

Joela (verzweifelt): Das heißt Gott versuchen! Das ist derselbe Trotz und Starrsinn, durch den dein

Sohn dein und sein Leben verwüstet! Derselbe! sage ich.

Mutter: Vernahmst du nichts von Simson?

Joela: Nichts als daß ihn die Philister suchen wie einen gemeinen Frevler. Und was ist er sonst? frage ich. Schakale mit brennenden Fackeln an den Schwänzen hat er in die Weizenfelder der Leute von Thimnat gejagt, so daß die ganze Ernte verloren ging, und dreißig Thimnitische Männer erschlug er in derselben Nacht, als sie beim Hochzeitsschmause saßen. Was hätte er getan, wenn ihm das geschehen wäre von einem der Philister? Was? frage ich.

Mutter: Er hat Unrecht mit Unrecht vergolten. Wer hätte das nicht getan an seiner Statt?!

Joela: Jawohl, du mußt deine Rede wie einen Schild halten über deinen Sohn, denn er ist Geist von deinem Geist! Aber warum überläßt er dich und sein Haus der Gewalt seiner Feinde und bleibt nicht zurück als Schutz und Schild gegen alle Gewalttat?

Mutter: Sein Zorn hat ihn unbedacht gemacht. Vielleicht auch ist er in den Tod gegangen, wie er schon einmal wollte in seiner Verzweiflung. Ich weiche nicht von dieser Stelle, ehe denn mein Sohn mich holt oder — der Tod.

Joela (hebt verzweifelt die Hände): Solches war nicht in Israel, solange es des Herrn Volk heißet!

Simson (stürmt über den Söller herein): Mutter, Mutter! Du lebst, Mutter —

Mutter (stumm an seinem Halse).

Simson: O Mutter, daß ich von dir ging in meinem Grimm! Daß ich dich preisgab der Gewalt mei-

ner Feinde! Das vergeb ich mir nicht, solange ich atme! Aber sie sollen mir alles, was sie uns nahmen, wiedergeben tausendfach, so wahr meine Seele lebt!

Joela: Denke lieber daran, wie du dich in Sicherheit bringst! Die Philister suchen dich allerorten und hundert Silberschekel zahlt der König von Gaza dem, der ihm deinen Kopf zu Füßen legt.

Simson: Pfui über den schäbigen Lohn! Ich werde dem Könige meinen Kopf selber bringen lebenden Leibes und mir selber zum Lohne den seinen vor meine Füße legen. Du wirst mir unterdessen das Leben meiner Mutter bewahren, Oheim!

Joela: Tu ich das nicht schon seit langer Zeit? frage ich. Hätte i ch nicht geredet, dein Haus wäre ein qualmender Schutthaufen in dieser Stunde. Den Hauptmann der Philister kannte ich vom Marktplatz in Gaza — ich gab ihm gute Worte — da —

Simson: Oheim, das war das Erbärmlichste, das du in deinem Leben tatest!

Mutter: Simson!

Joela: Bist du verrückt?

Simson: Hättest du lieber das Haus verbrennen lassen bis auf den Grund, ehe du diesem Hallunken gute Worte gabst!

Joela (stammelnd vor Empörung): Ich — das — ich —

Simson: Ein Israelit, der einem Philister ein gutes Wort gibt, ist verächtlicher als ein Hund, der seinem Peiniger die Hand leckt!

Joela: Ich — ich weiß einen, der sich so weit erniedrigte, ein philistäisches Weib zu freien! Warst du nicht der Mann?

Simson: Das habe ich bitter gebüßt, und dreißig

philistäische Weiber weinen deshalb um ihre Männer und Söhne!

Joela: Du solltest mir danken, daß ich dir das Haus deiner Väter erhalten habe, und du schmähest mich?

Simson: Ich wollte, es wäre Asche und Schutt, und ein Mann aus Israel hätte sich nicht vor den Philistern gemein gemacht!

Joela (tritt dicht vor ihn hin, wütend): Rechte du nicht über meine Taten! Tue du, was du magst in deiner Narrheit; aber laß ernste und bedachte Leute tun, was sie für das Rechte halten! Oder glaubst du, dein Wollen sei Richtschnur für aller Menschen Wollen? Dem ist nicht so, sage ich! Und es sind alle, die deine Torheiten verwerfen, Männer in grauen Haaren, — jawohl, grauen Haaren, sage ich! Und dein Kopf ist nicht die Welt, daß du mit ihr tun könntest nach deinem Belieben! Darum hüte dich, Knabe, daß du dir den Kopf nicht an der Welt zerstoßest, denn sie läßt sich von ihm nicht bewegen!

Simson (ingrimmig lachend): Donnerwetter! Der Mann könnte recht haben!

Mutter: Warum wechselt ihr Worte wie Schwerthiebe? Ist des Elends noch nicht genug?

Joela: Es war Sitte in Israel bis auf den heutigen Tag, daß man Achtung hatte vor einem grauen Haupte — Achtung vor einem grauen Haupte, sage ich! Dein Sohn aber kehrt die Ordnung um, und —

Eli, der Hohepriester und **zwei Älteste** von Zarea (treten zur Tür herein).

Simson (sie gewahrend): O Entsetzen! Die Würde der

grauen Häupter in dickster Person kommt über mich!

Eli: Wir trauen unseren Augen nicht, Sohn Manoahs: dich hier im Hause deiner Väter zu finden! Weißt du nicht, daß die Philister dich suchen, und der König von Gaza hundert Silberschekel dem gibt, der deinen Kopf vor seine Füße legt?

Simson: Ich müßte taub sein, wüßt ich's nicht! Warum aber kehren solch würdige Männer in meinem Hause ein, wo ich nicht einmal einen Platz habe, den ich ihnen zur Ruhe anbieten könnte?

Eli: Wir kamen zu deiner Mutter, sie zu fragen, wo du weilest im Lande.

Simson: Ihr seht es. Was weiter?

Eli: Die Philister fordern dich von uns um das, was du den Thimnitern angetan. Und sie drohen, wenn sie deiner nicht habhaft werden, solle das ganze Volk büßen für deine Tat.

Simson: Nun — und —?

Eli: Willst du, daß Tausende leiden um deinetwillen? Soll dein ganzes Volk entgelten die Tat deines Grimms?

Simson: Ha, wenn ich recht verstehe, soll ich mich als Sündenbock hinausführen lassen in die Hände der Philister — freiwillig: das ist eure Meinung?

Eli: Du sagest es. Siehe dort hinab! (Zeigt über den Söller hinab): Dort unten warten die philistäischen Kriegsleute auf unsere Nachricht, von der es abhängen wird, ob morgen noch ein Stein auf dem andern liegt von deiner Vaterstadt Zarea.

Joela: Muß es dahin kommen, um eines Starrkopfes willen?!

Mutter (zu Eli): Herr, warum steht nicht ganz Israel auf wie ein Mann wider die Feinde? Warum muß mein Sohn hinausgeführt werden als ein Opfertier?

Joela: Dein Sohn hat sich vergangen am Gut und Blut der Philister um eines Weibes willen; möge er darum sühnen für seine Tat mit seinem Gute und Blute! Wie spricht das Gesetz?

Eli: Wer seinen Nächsten verletzet, dem soll man tun, wie er getan hat: Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und soll einerlei Recht unter euch sein, dem Fremdling wie dem Einheimischen; denn ich bin der Herr euer Gott! Also spricht das Gesetz!

Mutter: Du sollst nicht rachgierig sein noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes! Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, denn ich bin der Herr! — Das steht auch im Gesetz!

Eli: Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst ihn strafen, daß du nicht seinetwillen Schuld tragen müssest — auch das steht im Gesetz, Weib!

Simson: Warum eifert ihr gegeneinander mit den Worten des Gesetzes um meinetwillen?! In dieser Stunde gibt es für mich nur ein Gesetz, das nirgends geschrieben steht als in mir allein! Für meine Taten stehe ich ein, jederzeit, wenn man es von mir fordert. Hier bin ich. Hier sind meine Arme, meine Hände! Bindet mich und führt mich hinab!

Mutter (wirft die Arme um ihn): Nein, nein! Das soll nicht geschehen! O die Schändlichen — die Feiglinge, die Elenden!

Simson: Laß ab, Mutter! Ich will ihnen ein Beispiel geben!

Mutter: O schämt euch, daß ihr Kinder Jakobs heißen wollt und solches fordert, ohne zu erröten! Schämt euch bis ins Grab!

Eli: Niemand zwingt deinen Sohn, Weib. Er mag entfliehen; niemand hält ihn zurück. Was er tut, ist allein sein Wille. Darum schilt nicht mit uns, wenn du schelten mußt, sondern mit ihm, der selber das will, was geschieht.

Simson (sie in Joelas Arme legend): Tu deine Pflicht! Führt mich hinab! Ich liebe die rasche Tat! Leb wohl, Mutter!

Mutter (sich an ihn klammernd): Simson —!

Simson (sie in Joelas Arme legend): Tu deine Pflicht, Oheim! (Zu Eli und den Aeltesten): Kommt! (Mit Eli und den Aeltesten schnell über den Söller ab.)

Mutter (packt Joela an der Brust): Und du nennst dich Bruder und läßt es geschehen, daß man mir den Sohn, den einzigen, wie ein Opfertier hinausführt in den Tod?! O, daß du mich ansehen kannst und nicht verbrennst in deiner Scham! Aber laß mich! Hinab will ich! Ihm folgen will ich! Zwischen die Waffen der Feinde und ihn will ich mich werfen, und mich zuerst sollen ihre Lanzen treffen, mich zuerst ihre Schwerter durchbohren, ehe sie sein Leben vernichten! (Reißt sich von ihm los und eilt auf den Söller hinaus.)

Joela (ihr nach und erwischt sie hinter der Tür): Schwester, Schwester, du rasest! Laß es genug sein an seinem Blute! Soll denn unser ganzes Haus verderben?!

Philister (brüllen triumphierend von unten herauf).

Mutter (mit Joela ringend): Möge es verderben für Zeit und Ewigkeit! Was gilt es mir noch fernerhin! Soll ich sehen, wie sie ihn schlachten vor meinen Augen und leben!? O, daß ich ein schwaches Weib bin und nicht die Kraft eines Mannes habe! Ein Beispiel wollte ich euch geben — ein Beispiel euch Feiglingen — euch Erbärmlichen — euch Elenden!

Simsons Stimme (von unten wie Löwengebrüll): Adonai, hilf! Hilf, Adonai!

Philister (antworten mit Wutgeheul).

Mutter (gespannt hinunterblickend): Was ist das?

Joela (ebenso): Was bedeutet das? Er zerriß seine Bande — er greift nach dem Gerippe eines Esels, das dort am Wege liegt — er schlägt mit dem Kinnbacken des Esels wie rasend auf die Philister ein — sie fallen unter seinen Streichen — sie fliehen vor ihm — ist das Wahrheit? Ist das kein Traum? Bin ich irre?

Mutter (ekstatisch): Mein Sohn, mein Held! Der Geist des Herrn ist über ihn gekommen! Der Grimm des Höchsten hat seinen Arm ergriffen! Die Kraft dessen, der Gewalt hat im Himmel und auf Erden, ist in ihn gefahren! O, ich rief aus meinem Jammer: Herr, Herr, ich versinke! Und ich rief aus meiner Not: Herr, hilf, denn das Verderben ist um mich! Und ich schrie aus meiner Verzweiflung: gib ein Zeichen, daß du uns nicht verlassen hast! Und der Herr streckte seine Hand aus über die Gefilde Dans, daß eine große Angst kam in alle, die es sahen; aber er tat Großes vor unseren Augen und unsere Angst wird Freude! Und er nimmt alle Furcht von uns, und unser Jammer wird Jubel! Der Tag ist gekommen,

an dem er spricht: Ich will in meine Scheuern sammeln; aber zuvor will ich das Unkraut vertilgen unter dem Weizen! Sieg! jubeln die Berge — Hosiannah! brausen die Täler — ah —! (Sie sinkt erschöpft in Joelas Arme.)

Joela (in ratloser Verwirrung): Schwester — Schwester —! Das ist noch nicht gesehen in Israel seit Moses Zeit! Er erschlägt die hundert mit eines Esels Kinnbacken — er allein die vielen, und Entsetzen scheucht die davon, die seinen Streichen entkommen! Hätte ichs nicht mit meinen Augen gesehen, ich würde es dem nicht glauben, der es mir berichtete! Aber was wird nun werden? Tausend und Abertausend werden kommen nach diesen, und an ihrer Überzahl wird seine Kraft zerbrechen, wie der Baum, der vor dem Sturm zerbricht!

Simson (die Treppe zum Söller heraufstürmend): Mutter, Mutter! (Stürzt herein und reißt die Mutter aus Joelas Armen): Mutter, fürchte nicht mehr um mein Leben! Ich bin bei dir! Ich lebe, Mutter! Erschlagen liegen alle, die mein Leben wollten. Wie ein Sturm kam es über mich, als ich das Triumphgeschrei der Feinde vernahm. Ein Wille fuhr in mich hinein, der stärker war als der meine. Da riß ich meine Bande entzwei und schlug tot, schlug tot — schlug tot alles, was mir im Wege stand mit eines Esels Kinnbacken! (Lachend): Mit eines Esels Kinnbacken, Mutter, hörst du wohl?

Mutter: O, ich bin gesegnet vor allen Weibern, daß ich dich gebar!

Joela: Und was soll nun werden, frage ich? Hast du bedacht, was deiner Tat folgen muß, wie der Donner dem Blitz?

Eli und die **beiden Ältesten** (atemlos herein).

Simson (mit grimmigem Humor): Die erste Folge erblickst du in diesen drei würdigen Männern.

Eli (pustend und schnaufend): Wir staunen deine Kraft an, Sohn Manoahs — was könnten wir anders tun?! Aber — glaubst du damit deinem Volke zu dienen, daß du einen Haufen Philister erschlägst, hinter dem Tausende und Abertausende aufstehen werden?

Erster Ältester: — und unsere Stadt Zarea zu einem rauchenden Trümmerhaufen verwandeln werden?

Zweiter: — Unsere Weiber, unsere Töchter davonführen werden und unsere Söhne und uns erschlagen, wie du heute ihre Männer erschlugst!

Eli: Wir denken deshalb, es ist zum Wohle unseres Volkes, wenn du —

Simson (mit schneidendem Hohn): — Wenn ich mich schleunigst aus eurer Gemeinschaft entferne, willst du sagen, edler Mann! Jawohl, ich werde mich entfernen; seid unbesorgt! Geht nur und teilt dies schleunigst eurem zitternden Volke mit! Geht, geht, eh' sie sich vor Angst die Hemden besudeln! Geht, geht, damit es nicht nochmals über mich kommt, und ich auch an euch tun muß, was ich eben an den Philistern tat!

Eli und die Ältesten (schleunigst ab).

Joela: Das schreit zum Himmel, wie du die Würdigsten unseres Volkes behandelst. Du bist irre vor Wut und Starrsinn! Kein besonnener Mann kann dich mehr verstehen! Keiner, sage ich!

Simson: Verständet ihr mich, ich würde mich vor mir selber schämen. Da — nimm dich meiner Mutter an! Ich gehe hinab nach Lehi, den Krähenhorst,

den die Feinde dort zu unserer Bedrückung errichtet haben, zu zerstören und dann nach Gaza, den König der Philister zu töten! (Ab.)

Mutter (aufschreiend): Simson —!

Joela (fängt sie in seinen Armen auf): Er ist verrückt — verrückt, sage ich!

Zweite Szene.

Gaza. Halle im Palast des Königs Gahon, nach hinten offen, durch Säulen von einer Terrasse abgeschlossen, von der aus man über die Dächer der Stadt und das Meer blickt. Links und rechts Eingänge mit Teppichen verhängt. Nach rechts zu ein Ruhebett.

Gahon, der König, liegt auf dem Ruhebette, **der ägyptische Traumdeuter** liegt vor ihm auf der Nase, **Sklavinnen** hinter dem König, **Sklaven** an der linken Seite.

Gahon (winkt dem Traumdeuter, sich zu erheben): Ich hatte soeben, als ich schlief, einen bösen Traum, den sollst du mir deuten!

Traumdeuter (verneigt sich mit auf der Brust gekreuzten Armen): Rede, o Herr, dein Knecht höret!

Gahon: Mir träumte soeben, ich sei auf der Jagd und hätte einen gewaltigen Adler gefangen. Es war ein Tier, dessen Flügel von Aufgang bis Niedergang reichten, wenn es sie ausspannte. Mit vielen Listen und Mühen hatte ich diesen seltenen Vogel in meine Gewalt bekommen. Aber siehe da! Als ich ihn ganz in meiner Hand hatte, war er nur ein Geier, wie alle Geier sind. Er saß trübsinnig da und steckte den Kopf unter den Flügel. Darum so viel Mühe? sagte ich, nahm den Jagdspeer und kitzelte meinen Adler

unter die Schwanzfedern. Sobald ich aber das getan hatte, zuckte der Vogel den Kopf empor — wurde größer und immer größer — breitete die Flügel aus, daß sie von Aufgang bis Niedergang reichten — stieg mir zu Häupten in die Höhe, den Himmel verfinsternd, und das Rauschen seines Gefieders war wie das Rauschen von hundert Meeren — und dann — das war das Furchtbarste — dann senkte er sich nieder in jähem Sturze, mich zu zerschmettern. Da erwachte ich. Nun sage an, Traumdeuter, was der Sinn diess Traumes ist!

Traumdeuter: Mein großer Herr und König wolle mir eine Weile Bedenkzeit gewähren, denn schwer zu enträtseln ist die Sprache der Götter, mit der sie im Traum zu den Menschen reden.

Gahon (winkt): So geh und bedenke dich!

Sklave (wirft sich hin).

Gahon: Rede!

Sklave: Großer König und Herr, drei von deinen Kriegern, die du aussandtest, Simson, den Ebräer, zu fangen, warten draußen und erbitten die Gnade, vor dein Angesicht treten zu dürfen.

Gahon: Einer nach dem andern!

Sklave (ab nach links).

Erster Soldat (tritt ein und wirft sich zu Boden).

Gahon: Komm näher und rede! Wo habt ihr Simson, den Ebräer?

Erster Soldat: O großer König und Herr, laß deinen Knecht Gnade finden vor deinem erhabenen Angesicht! Wir drei sind übrig geblieben von allen, die du aussandtest, den Ebräer zu fangen; die übrigen hat er erschlagen vor Zarea und Lehi —

Gahon (schnellt empor): **Der Simson allein, du Hund?**

Erster Soldat (schlotternd vor Angst): **Du sagest es, Herr!**

Gahon (haut ihm den Kopf ab): **Stirb für deine Lüge!**

Erster Soldat (wird von den Sklaven nach hinten hinausgeschleppt).

Zweiter Soldat (kommt herein und wirft sich hin).

Gahon (in Wut): **Rede, Hund, warum bringt ihr mir nicht Simson, den Ebräer?**

Zweiter Soldat (kann vor Angst nicht reden und bekommt den Durchfall): **Mei — mei — mei — mein Kö — Kö — König —**

Gahon (hält sich die Nase zu): **Puh! Schmeißt das Schwein hinaus, es stinkt! In die Löwengrube mit dem Scheißkerl! Der Dritte!**

Zweiter Soldat (wird ebenfalls nach hinten abgeführt).

Dritter Soldat (kommt herein und wirft sich hin).

Gahon: Näher mit dir und tu 's Maul auf, sonst schneide ich dir ein zweites ins Angesicht! Wie hat es sich zugetragen mit Simson, dem Ebräer?

Dritter Soldat (mit krampfhaft beherrschter Angst): **Großer König und Herr, wir warteten vor dem Hause Simsons zu Zarea am Wege nach Esthaol — da brachte der Hohepriester der Ebräer einen — einen gebundenen Esel — der ergriff Simsons Kinnbacken und — und — nein, o Herr — der Esel kam nicht gebunden mit dem Hohenpriester — er — lag am Wege — und da kam das Gerippe Simsons und — und nahm seinen Kinnbacken — und zerriß seine Bande — und — erschlug unsern Hauptmann —**

Gahon: Halt, du Hund, was redest du für Wahnwitz?

Dritter Soldat: Mein erhabener König wolle gnädig blicken auf seinen Knecht! Der ungewohnte Anblick deiner göttlichen Gestalt verwirrt mich!

Gahon: Gebt ihm einen Becher Wein!

Dritter Soldat (trinkt aus dem Becher, den ein Sklave ihm reicht).

Gahon: Rede weiter! Was wollte der Hohepriester der Ebräer mit dem gebundenen Esel?

Dritter Soldat: Erhabener Herr, nicht einen Esel — den Simson brachte er gebunden aus seinem Hause —

Gahon (wütend): Was? Den Simson brachte er gebunden, und ihr Esel habt — (seine Hand zuckt nach dem Schwerte): Aber rede weiter!

Dritter Soldat: Als der gebundene Simson nun vor unseren Hauptmann trat, und unser Triumphgeschrei zu den Göttern stieg, da rief er plötzlich den Gott der Ebräer an — zerriß seine Bande — und ergriff den Kinnbacken eines Esels, dessen Gerippe dort am Wege lag — und erschlug den Hauptmann damit, ehe wir's hindern konnten. Wir fielen über ihn her — aber die Unserigen sanken vor den Streichen des Fürchterlichen wie Weizenhalme vor der Sichel dahin — und ist keiner am Leben geblieben als wir drei, die wir gekommen sind, um es dir anzusagen!

Gahon (rasend): In die Löwengrube mit ihm!

Dritter Soldat (wird nach hinten abgeführt).

Gahon: Trinken!

Sklavin (reicht ihm einen Becher, den er hinunterstürzt).

Traumdeuter (wirft sich hin).

Gahon: Rede!

Traumdeuter: Erhabener König, vernimm, was die Götter ihrem großen Sohne im Traume verkündeten! Jener Adler, den du im Traume erjagtest, ist ein mächtiger Feind, der dir nach vielen Mühen in deine Gewalt gegeben wird, den du aber nicht am Leben lassen darfst, da er dich sonst selber verderben wird!

Gahon: Ha, die Götter meinen es wirklich gut mit mir, daß sie mir diesen Wink geben! Jener Feind ist der König von Edom, den ich gefangen halte. Es hat mir viel Mühe und Opfer gekostet, ehe ich ihn fing. Er sterbe! Man bringe mir das Haupt des Königs der Edomiter!

Ein großer, schwarzer Sklave (eilt nach hinten ab).

Gahon: Und du magst dir soviel aus meiner Schatzkammer nehmen, wie du mit beiden Händen halten kannst. Und deine Hände sind nicht klein.

Traumdeuter (wirft sich hin und geht dann ab).

Gahon: Akusat, mein Feldhauptmann!

Akusat (kommt von links).

Gahon: Nähere dich aufrecht, mein Getreuer! (Betrachtet Akusat lächelnd): Hast du dich kürzlich einmal im Spiegel betrachtet, mein tapferer Akusat?

Akusat (verblüfft): Erhabener Herr — im Spiegel — ich —?

Gahon: Ich meine, dann müßte dir doch selber aufgefallen sein, daß deine Nase in letzter Zeit, solange wir keinen Krieg führen, bedenklich an Röte zugenommen hat.

Akusat (faßt sich unwillkürlich an die Gurke): Mein gnädigster König, ich habe seit einigen Tagen einen Mordsschnupfen.

Gahon: Schon gut! Eine rote Nase ziert einen Helden besser als ein blaues Auge. Trag sie mit Würde deinen Soldaten als leuchtendes Beispiel voran. Sie ist eine Frucht der Langenweile, an der du leidest.

Akusat: Erhabener Herr, wenn's noch lange dauert, werd' ich zum Kaninchen und kriege jeden Monat Junge.

Gahon: Ich will dir eine Aufgabe stellen. Nimm tausend Mann meiner besten Leute und ziehe aus, Simson, den Ebräer, zu fangen! Zweihundert Silberschekel für seinen Kopf, das Doppelte dem, der ihn lebendig bringt! Kommst du ohne ihn, so lege ich mir deinen eigenen Kopf vor die Füße. Ich denke, der deine wird dir um meinetwillen der kostbarste sein! Schon deiner roten Nase wegen.

Akusat (verneigt sich): Es geschehe, wie mein Herr und König gebietet! (Ab).

Gahon: Meine Lieblingssklavin, das braune Kind des Königs von Edom erscheine vor meinen Augen!

Die Edomiterin, (ein junges Mädchen, tritt von links ein und wirft sich nieder).

Gahon: Erhebe dich, meine Felsentaube und flattere in meinen königlichen Schoß!

Edomiterin (setzt sich zu ihm).

Gahon: Küsse mich, meine Taube, mich dürstet nach deiner wilden Süßigkeit!

Edomiterin (küßt ihn).

Gahon: Dein Kuß ist süß; aber dein Mund ist kalt. Warum küssest du mich mit kalten Lippen?

Edomiterin: Meine Mutter war bei mir über Nacht,

o Herr, und von den Küssen der Toten sind meine Lippen so kalt geworden.

Gahon: Hä! Kommen die Toten zurück? Habe ich deiner Mutter nicht mit eigener Hand das Haupt abgeschlagen, als sie dich mir entreißen wollte? Was wollte deine tote Mutter von dir?

Edomiterin: Sie kündigte mir an, o Herr, du würdest heute meinem Vater die Freiheit geben um meiner Treue willen.

Gahon (pfeift durch die Zähne): Daß tote Mütter noch so schlau sein können, hätte ich nicht gedacht! (Mit greulichem Hohn): Aber in der Tat! Ich gab deinem Vater die Freiheit, da mir die Götter es im Traume rieten.

Der große, schwarze Sklave (steht hinten zwischen den Säulen und hält grinsend einen abgeschlagenen Kopf in die Höhe): Wie unser erhabener Herr und König befahl: das Haupt des Königs von Edom!

Gahon (grinsend zur Edomiterin): Siehe dort, mein Täubchen aus Edom — dort grüßt er dich!

Edomiterin (die freudig emporgesprungen ist, fährt herum und fällt mit schrillem Aufschrei auf den Teppich).

Gahon (wälzt sich vor Lachen auf seinem Lager): Der Spaß schafft mir gute Verdauung. Bringt die Sklavin aus meinen Augen!

Sklaven (springen hinzu und heben die Edomiterin auf).

Der schwarze Sklave (im Hintergrunde steigt mit dem abgeschlagenen Kopf wieder abwärts).

Edomiterin (springt mit einem wahnsinnigen Schrei dem König vor die Brust): Ungeheuer! Ungeheuer!

Gahon (schleudert sie den Sklaven zu): In den Kerker ihres Vaters mit ihr!

Sklaven (mit der schreienden Edomiterin nach hinten in die Tiefe ab).

Sahon: Der chaldäische Sterndeuter trete vor mein Angesicht! Trinken! (Während dieser sehr beliebten und stark frequentierten Beschäftigung des Königs tritt links)

der chaldäische Sterndeuter (herein, ein großer, ernster Mann mit dunklem Haar und in dunklem Gewande, der wie aus Erz gegossen wirkt; seine Stimme klingt hart und metallen, seine Mienen sind unbewegt. Er verneigt sich und bleibt dann inmitten der Szene stehen, so daß sich sein dunkles Profil scharf gegen den hellen Hintergrund abhebt).

Sahon: Chaldäer, die Weisheit deines ägyptischen Konkurrenten ist nicht weit her. Gib du jetzt eine Probe deiner Sterndeutekunst. Ich habe soeben meinen Feldhauptmann entsandt, mir einen starken Feind zu fangen. Nun sage mir an, wie die Gestirne über meinem königlichen Haupte stehen, und ob mein Feind in meine Gewalt kommen wird.

Chaldäer: Gewaltiger König und Herr, das Licht des Tages empfängt binnen kurzem günstige Strahlen vom herrlichleuchtenden Gestirn des großen Glückes und der Ehre am Orte der Feindschaft. Du wirst deinen starken Feind, das rotfunkelnde Gestirn der Kraft und Gewalt, überwinden mit Hilfe eines schönen Weibes. Da sich das mildschimmernde Licht der Nacht zu jener Zeit mit dem Gestirn der Liebe und Freude vereint und dein Tageslicht freundlich anblickt, wirst du durch dieses schöne Weib noch viele andere Vergnügungen finden.

Sahon (reibt sich die Hände): Ich will dich mit Schätzen

und Ehren beladen, Chaldäer, wenn du recht behältst. Geht das alles auf Simson, den Ebräer? Und wer ist jenes Weib? Donner und Wetter, mir läuft schon das Wasser im Munde zusammen!

Chaldäer: Gewaltiger König und Herr, Namen der Menschen nennen die ewigwandelnden Gestirne nicht, denn der Name des Vergänglichen ist Menschenwerk, das mit ihnen vergeht. Dein starker Feind stammt aus einem Nachbarvolke und ist ein Gewaltiger unter den Menschen, denn er steht in seinem eigenen Zeichen.

Gahon: Das ist der Ebräer! Und ich werde ihm obsiegen, sagst du?

Chaldäer: Du wirst ihm obsiegen, o gewaltiger König; aber er wird dich vernichten.

Gahon (springt auf und greift zum Schwert): Was? — du redest Unsinn, Chaldäer. Einem anderen als dir hätte es den Kopf gekostet.

Chaldäer: Der Sternkundige fürchtet den Tod nicht um der Wahrheit willen, denn er kennt Zeit und Stunde, die ihm gesetzt sind durch göttliche Weisheit von Anfang an. O König und Herr, ein großer Wille lenkt die Geschicke der Gewaltigen und der Bettler. Alles, was im Fleische geboren wird, lebt nach dem Gesetz, das die Gestirne an den Himmel schreiben durch ewigen Wandel. Soll ich dir weiter die Wahrheit künden, o gewaltiger König, oder soll ich schweigen?

Gahon: Künde sie; aber wenn sie mich ärgert, erwarte nicht, daß ich daran glaube. Erkläre mir den Unsinn näher, daß ich meinen Feind besiegen, aber er mich vernichten soll.

Chaldäer: Eine Schranke ist gesetzt allem menschlichen Wissen, darum erscheint uns vieles göttliche Wollen als Torheit und Unsinn. Das rotfunkelnde Gestirn der Kraft und Gewalt, das deinen Feind bedeutet, wird sich nach seiner Unterwerfung verbinden mit dem grünlich flackernden Gestirn des Unheils und Verderbens, das wir das große Unglück nennen; sie werden vereint das Licht deines Tages löschen in feindlichem Anblick vom Orte des Todes, denn ihre Vereinigung schon bedeutet Vernichtung.

Gahon: Das verstehe wer mag. Mir ist es Unsinn. Kann man die Gestirne nicht ändern in ihrem Lauf?

Chaldäer: Das vermag nur ein Gott. Menschen leiden und beten an.

Gahon (lacht): Gut, so werde ich mich zum Gott ausrufen lassen, sobald ich den Ebräer überwunden habe. Dann vergreift sich keines Menschen Hand mehr an mir, und ich werde dich auslachen, Chaldäer, wenn ich meinem Feinde beim Siegesfest den Fuß in den Nacken setze. Was wirst du dann sagen, sternkundiger Weiser?

Chaldäer: Gewaltiger König und Herr, es ist alles Bestimmung: Weinen und Lachen.



Dritter Akt

„Danach gewann er ein Weib lieb
am Bache Sorek, die hieß Delila.“
(Richter 16, 4.)

Erste Szene.

Gath. Im Hause der Delila.

Links vorn und rechts hinten eine Tür, die rechts hinten steht offen. Der Hintergrund wird von einem dunkelroten, schon stark abgenutzten und nicht ganz sauberen Vorhang gebildet, hinter dem das Schlafgemach Delilas liegt. Rechts ein Ruhebett, davor ein Tisch.

Delila. Simson. Ein Moabiter. Ein Kenaaniter.

Delila (sitzt nackend auf dem Tisch, von ihrem roten Haar wie von einem Feuermantel umhüllt, die Hände hinter dem Kopf verschlungen und lachend auf)

den Moabiter (herabblickend, der vor ihr kniet, vor Geilheit zitternd).

Der Kenaaniter, (braun und robust, flegelt auf dem Ruhebett herum).

Simson (von Kopf zu Füßen in einen weißen Mantel gehüllt, lehnt mit verschränkten Armen an der Tür links vorn und beobachtet die Szene).

Moabiter: Delila, Göttin, — all mein Geld, das ich heute auf dem Markt für meinen Wein verdient

habe — all mein Geld schütte ich morgen früh in deinen blühenden Schoß, wenn — wenn du mich diese Nacht zu deinem Bettgenossen annimmst!

Delila: Puh! Immer Geld und wieder Geld! Es wird mir langweilig, mich immer wieder bloß für Geld zu vergeben! Und dann: Geld ist schmutzig; es ist schon durch hundert oder tausend Hände gegangen. Mir ekelt vor deinem Gelde! Behalte es!

Moabiter (erfaßt einen ihrer Füße): Delila — ich —

Delila (beugt sich nach hinten zu dem Kenaaniter): Und du, brauner Flegel aus Zor, was hast du mir besseres anzubieten? (Stößt den Moabiter mit dem Fuß von sich, ohne ihn weiter zu beachten.)

Kenaaniter: Ha, in der Tat, ich habe etwas besseres, Delila! Ich habe einen Klumpen Gold, der stammt aus dem Lande Ophir, wo das Gold wächst wie hier zu Lande die Feigen und Datteln. Das hat noch keine andere Hand berührt als die meine. Das sollst du haben, schöne Delila, wenn du mich in dieser Nacht zwischen deinen weißen Lenden glücklich werden lässest!

Delila: Und du glaubst, in deiner Hand wäre es sauber geblieben?

Kenaaniter (brutal): Wie? Ist dir mein Gold auch nicht gut genug? Ha, du Hurenweib, weißt du, durch wieviele Hände du schon gegangen bist? Hast du die Männer gezählt, vor denen du schon die Beine spreiztest?

Delila (lachend): Die Männer nicht, nur ihr Geld, das sie mir gaben, denn das stimmte meistens nicht mit dem überein, was sie mir versprochen hatten. Und wo hast du dein Gold? Ich muß es sehen, sonst —

Moabiter: Glaube ihm nicht, Delila! Er lügt! Alle Kenaaniter lügen! Er wird dir morgen früh das Bett vergolden und sprechen: Da hast du mein Gold, das ich dir versprach!

Kenaaniter (lachend): Bei der blauen und der weißen Säule des Baal-Melkart zu Zor, du bringst mich auf einen göttlichen Gedanken, Weinschlauch aus Moab! Das ist ein Gold, das dieser schönen Hure würdig wäre, denn das ist ja noch durch keine Hand gegangen!

Delila: Und was verspricht mir mein ebräischer Gast?

Simson: Ein Kind, schöne Delila!

Delila (klatscht in die Hände): Derketo, das hat mir noch keiner versprochen! Du sollst mich haben, Ebräer!

Kenaaniter (erhebt sich): Was? Ich soll mit meinem Golde vor einem Ebräer das Bett räumen, der nichts hat als ein großes Maul?

Moabiter: Und ich soll mit all meinem schönen Gelde davonschleichen wie ein geschlagener Hund, nur weil ein ebräischer Maulesel lauter schreit?

Simson (wirft den Mantel ab): Wenn ihr nicht von selber hinausfindet, werde ich euch gerne auf den Weg bringen.

Kenaaniter (springt ihn an): Ich will dir das Prahlen abgewöhnen, du Großmaul!

Simson (nimmt ihn in die Arme und schleift ihn links vorn durch die Tür hinaus).

Moabiter (zieht sein Messer und schleicht hinterher).

Delila (springt lachend vom Tisch und hüllt sich in Simsons Mantel): Derketo, welch ein Spaß!

Die Alte (ihre Mutter, guckt hinten rechts herein): Was gibts, Delila, mein Täubchen?

Delila (wirft sich lachend auf das Ruhebett): Schläge! Ich will nun auf den warten, der am Leben bleibt von den Dreien. Der soll mich haben! Und das wird der Ebräer sein!

Alte (kommt herein): Bist du verrückt? Das Geld des Moabiters willst du verschmähen, und den Ebräer, der dir nichts versprach —

Delila: Nichts? Ein Kind versprach er mir; das hab' ich noch von keinem bekommen.

Alte: Schwatze nicht solchen Unsinn, oder ich schmeiße dir diesen Krug an den Kopf!

Delila: Ach, Mutter, weißt du, was Liebe ist?

Alte (mit offenem Munde): Liebe? Ich glaube wirklich, sie ist übergeschnappt!

Delila (lacht): Du weißt es nicht? Nein! Aber ich weiß es! Von dem Augenblick an, da ich den Ebräer sah, weiß ichs. Höre, ich will es dir sagen! Liebe ist — — Aber nein! Ich kann es dir nicht sagen. Man kann es nicht sagen. Man müßte es singen, man müßte es in einer Sprache sagen, die noch kein Mensch geredet hat. Als er mich ansah, der Ebräer, draußen im Tor, da war mir, als müsse ich ein Bad nehmen, als habe ich Jahre hindurch nicht gebadet, so war mir. Und darum konnte ich den Moabiter nicht erhören und nicht den Kenaaniter um alles Gold und Geld der Welt nicht! Aber von ihm will ich ein Kind haben! Es wird meine seligste Nacht!

Alte (giftig): Wenn ihn die beiden nicht totschlagen! Marna gebe es!

Delila (springt empor): Für dieses Wort könnte ich

dich erwürgen! Hast du nicht auch ein Kind gehabt und willst es mir mißgönnen?!

Alte: Das bereue ich sehr in dieser Stunde! (Draußen ein Schrei.)

Delila (ängstlich): Da schrie einer —

Alte: Die Götter geben, es wäre —

Simson (links vorn herein): Da bin ich wieder, Delila! Hier ist das Geld des Moabiters und hier das Gold des Kenaaniters. Ich habs ihnen um deinetwillen abgenommen, ehe ich sie, einen hinter dem andern, über die Stadtmauer hinweg in die Nacht hinaus warf, in deren Schoß sie sich vergnügen mögen, wenn sie dazu noch Lust verspüren sollten nach den Prügeln, die sie bekamen! (Er wirft alles Delila zu Füßen.)

Delila (läßt seinen Mantel fallen und fliegt ihm an den Hals): O du — du —

Alte (sammelt Geld und Gold auf und schleicht nach rechts hinaus).

Simson (hält Delila lachend in den Armen): Und zu dem Gelde und dem Golde der beiden Prahler aus Moab und Zor bekommst du nun das Kind, das dir der ebräische Maulesel versprach!

Delila (beugt sich in seinen Armen zurück und betrachtet ihn mit großen prüfenden Augen): Wer bist du, Mann? Das könnte nur einer unter den Ebräern! Du bist der Simson!

Simson: Ich bins!

Delila: Und du kommst hierher? Weißt du nicht, daß der König von Gaza den Preis für deinen Kopf verdoppelt hat? Wenn dich der Fürst von Gath finge —

Simson (lacht): Wenn er mich finge, wäre ich nicht

der Simson; aber ich bins, darum wird er mich nicht fangen! (Er zieht sie auf das Ruhebett): Laß uns fröhlich sein, Delila!

Delila (in seinen Armen): Weißt du, daß alle Weiber Philistäas zittern, wenn sie deinen Namen hören, und daß sie ihre Kinder damit zum Gehorsam zwingen, wenn sie ihn nennen?

Simson (lacht): Und was tun die Männer?

Delila: Die Männer erröten, wenn die Weiber von dir reden.

Simson: Und du?

Delila: Ich will ein Kind von dir haben, um das mich alle Weiber der Philister beneiden werden! Und ich will selig werden in deinen Armen, den meine Seele liebt!

Simson: Wievielen Männern hast du schon von Liebe gegurrt, Täubchen Derketos?

Delila: O pfui! Du glaubst mir nicht?

Simson (lachend): Kein Wort!

Delila: Derketo, du bist der Erste, der mir nicht glaubt, und bist doch der Erste, dem ich die lauterste Wahrheit sage. Aber ich werde dich töten, wenn du neben mir schläfst, darum, daß du mir diesen Schmerz antust!

Simson (lachend): Glaubst du, ich werde die Nacht mit Schlafen verbringen an deiner Seite?

Delila (ihn umklammernd): O glaub nicht, was ich rede, Lieber, du! Ich rede irre wie im Fiebertraum! Ich lieg im Schlaf in meinem Bett allein, und diesen Traum läßt mich Derketo träumen — ach einen Traum, wie ich ihn nie geträumt! Doch — küßt mich morgen früh die Sonne wach, ist er zergangen, und du bist nicht

da! Du, drück mich tot, ja, drück mich tot! Dann träume ich diesen Traum bis in den Tod hinein, und niemals, niemals straft ein Tag ihn Lügen! Und niemals schreit mich eine Sonne an: Dein Traum ist aus, und alles ist nicht wahr! — (Umschlagend): Warum kommst du nach Gath?

Simson: Frag mich doch gleich: warum kamst du zur Welt? Weiß ich es selbst? Ich kam, und ich bin da! Warum? Das weiß allein nur, wer es fügte. Und wer es fügte, weißt du, wer der ist?

Delila: Und wenn du von mir gehst — wo gehst du hin?

Simson: Nach Gaza will ich; dort hängt eine Krone wie eine schöne Frucht an einem Baum, der faul ist bis ins Mark. Die schöne Frucht will ich mir schütteln, und fällt sie mir in den Schoß, bring ich sie dir und setze dir mit eignen Händen dann die goldne Krone in dein rotes Haar. Sie wird dich prächtig kleiden, möcht ich meinen.

Delila: Jetzt ists an mir, dir nicht zu glauben, Freund.

Simson: Ach, Weib, was schwatzen wir! Komm, komm zu Bett! Schneller als unsre Worte ist die Zeit, die hat es immer eilig wie ein Marktweib, weil sie beständig auf der Flucht ist vor der Ewigkeit.

Delila: Und was ist Ewigkeit?

Simson: Wenn du dich mir ergibst mit ganzer Seele, erlebst du sie in einem Augenblick.

Gathiter (stoßen die Tür links vorn auf und brüllen herein): Simson, heraus! Heraus, ebräischer Hund!

Simson (wirft die aufkreischende Delila auf das Ruhebett, wickelt seinen Mantel um den linken Arm und reißt mit der rechten Hand sein Messer heraus): Ha!

Die alte Nachteule hat Verrat gekrächzt! Hund sagt ihr? Merkt auf, wie ich beiße! (Er springt zur Tür hinaus in den Haufen hinein. Draußen Tumult und Geschrei sich rasch entfernend.)

Delila (eilt hinter den Vorhang nach hinten).

Alte (stürzt links vorn herein kreischend vor Entsetzen): Delila, Delila! Ihr Götter, das ist kein Mensch! Das ist ein wildes Tier! Delila, wo bist du? Er schlägt sie alle zu Boden! Er ganz allein die Vielen! Er hebt das Stadttor aus mitsamt den Pfosten und trägt es davon nach Hebron hinauf! Delila! Delila!

Delila (kommt angekleidet hinter dem Vorhang hervor): Nach Hebron, sagst du, trägt er —

Alte: Ja, wie ich dir sage! Er ganz allein — er hob das Tor mitsamt den Pfosten aus und trägt es davon nach Hebron hinauf!

Delila: Riefst du die Männer her?

Alte: Wer sonst? — Ich —

Delila (spuckt ihr ins Gesicht): Von Stund an scheidet uns ein Abgrund tiefer als die Nacht. Ich folge dem Ebräer! (Schnell links vorn ab.)

Alte (glotzt ihr mit offenem Munde nach).

Zweite Szene.

Bergkuppe im Mondschein.

Simson (liegt vom Mond beschienen unter einem Baume auf dem Stadttore von Gath in seinen Mantel gehüllt und schläft den Schlaf des Gerechten).

Delila (kommt den Berg herauf, blickt suchend umher): Hier oben sah ich ihn zuletzt im Mondlicht; aber wo ist er nun? (Sie erblickt den Schläfer und bricht in unbändiges Gelächter aus.)

Simson (erwacht): Wer lacht mich aus dem Schlaf?

Delila (prustet vor Lachen).

Simson (in die Höhe): Delila!

Delila: O bei Derketo, Lieber, sei nicht böse! — Doch dieses Bild war gar zu toll! So hab ich niemals lachen müssen!

Simson (mißtrauisch): Weib, was willst du von mir? Willst du mich zum zweiten Male verraten?

Delila (lacht nochmals los): O Marna — ich sterbe!

Simson (packt sie am Handgelenk): Sinnst du Verrat, du Schlange, schlage ich dich zu einem Knoten zusammen, den keines Menschen Hand mehr lösen kann.

Delila: Derketo, ist der Mann bei all seiner Kraft einfältig! (Fällt ihm um den Hals): Glaubst du, ich lauf dir eine halbe Tagesreise durch die Nacht nach, um meinen Leuten einen Gefallen zu tun? Glaubst du, ich trage meine zarte Haut für Mistviecher zu Markte? O Simson, schätze mich klüger ein, sonst kehre ich wieder um und werde eine Männerfeindin bis an mein Ende.

Simson: Du bist mir nachgegangen durch die Nacht —?

Delila: Freilich! Ich bin kein Traumbild. Glaubst du auf solch einem harten Lager so schön träumen zu können? (Küßt ihn): Probier's! Sind Küsse im Traum so heiß? Fass' meine Arme, Brüste, Beine an! Ein ganzes Leben quillt an dir empor und jauchzt dich an mit rotem Liebesmunde: Nimm hin! nimm hin! ich quelle nur für dich! Und wenn du mich verschlingst, dann will ich lachen und glauben, daß du mich aus Liebe frißt.

Simson (hält sie von sich ab, so daß der Mond in ihr Gesicht scheint): Du ließest Mutter, Haus und Volk und kommst und willst dein Leben —

Delila (hingegeben): — an das deine binden! Ja, ja, ja, ja, du Mann, so glaub' es mir! So werde endlich wach! Du schläfst nicht mehr.

Simson: Du warst mein letztes Wort, eh ich entschlief; nun glaub' ich immer noch, ich bin im Traum und wäre meines Traumes Narr. Indes —

Delila: Soll ich dich beißen, daß du endlich wach wirst? Du wachst und hast mich hier mit Haut und Haar! Ich folge dir, wohin du gehst, als Freundin, Sklavin, Tier — du magst mich nennen, wie du willst!

Simson (ernst): Delila, mein Weg ist weit und rauh, auf dem ich gehe.

Delila: Ich streu ihn dir voll roter Rosen, Mann!

Simson: Ich hab' nicht Haus noch Bett für dich, Delila.

Delila: Die ganze Welt ist unser Haus und Bett.

Simson: An meinem Weg steht überall der Tod.

Delila: Ich seh nur dich allein und niemand sonst.

Simson: Ich hab nicht Volk noch Heimat —

Delila: Wo du bist, ist Heimat mir und Volk und Gott!

Simson (reißt sie jubelnd in die Arme): Weib!

Delila (hingebend): Mann! (Der Mond versteckt sich, und die beiden verschwinden in der Dunkelheit.)

Dritte Szene.

Höhle zu Etham. Der schmale Eingang im Hintergrunde ist durch einen schon stark mitgenommenen Vorhang verhängt.

Links ein Ruhebett mit Fellen und Teppichen bedeckt. Rechts eine Feuerstelle und Krüge und Töpfe an der Wand. Ueber dem Ruhebette links Pfeile und Bogen und Simsons Schwert.

Simson und Delila (auf dem Ruhebette links).

Simson (den Kopf in Delilas Schoß gebettet): Delila, erst jetzt weiß ich, was Glück ist; aber —

Delila (schließt ihm mit der Hand den Mund): Still! Nichts weiter! Hinter dem Glück darf kein Aber stehen!

Simson: Närrchen, e i n Aber steht hinter jedem Glück, und sei es groß wie die Welt: der Tod!

Delila: Für den Glücklichen gibt es keinen Tod. Ich habe noch nie an ihn gedacht.

Simson: Ich habe ihm immer ins Auge gesehen, aber ihn nie gefürchtet. Jetzt, wo ich glücklich bin, ertapp ich mich oft darüber, daß ich das Auge furchtsam vor ihm niederschlage.

Delila (klatscht in die Hände und lacht): Köstlich! Aus Elefanten werden Mücken: Simson fürchtet sich!

Simson (springt auf): Lache nicht, süßes Äffchen! Es ist grimmiger Ernst! Ich bin nicht zum Glück geboren. Es macht mich schwach das Glücksgefühl. Es liegt mir wie ein liebliches Gespenst am Herzen und saugt mir Kraft und Mut. In Kampf und Schlacht, in Gefahr und Not ist der Platz, wo ich leben kann!

Delila: Dazu bleibt dir noch immer Zeit genug! Jetzt kannst du nichts Besseres tun, als in meinem Schoße glücklich zu sein!

Simson: Was tat ich denn für dieses Glück, das du mir tags und nächtens hier bereitest, Weib? Ich kam zu dir, und du gingst mit mir fort; du schenktest mir die Süße deines Leibes, du teilst

mit mir die Wüsteneinsamkeit, und ich — nehm alles wie ein Bettler hin, der nichts dafür zu geben hat als Dank. Das ist mir nicht genug! Das peinigt mich! Erheb ich mich aus deinem weißen Schoß, jegliche Faser meines Leibes satt von deiner Süße, fällt wie eine Wespe mit giftigem Stachel der Gedanke mir ins Hirn: Für soviel hast du nichts für sie zu geben, als — ich danke dir!

Delila: Süßer Maulesel! Mir scheint, die Welt stellt sich mehr und mehr auf den Kopf, solange ich dich kenne. Einstmals waren die Männer allzeit besorgt, mir zuviel zu geben für meine Gunst; jetzt sorgst du, ich bekäme nicht genug. Das ist gar zu lustig! Komm wieder her zu mir, mein wilder Löwe, lege den Kopf in meinen Schoß, damit ich dir die dummen Gedankenflöhe absuche, und knurre nicht so grimmig! Freue dich, daß du mich so billig haben kannst!

Simson (auf sie zu): Delila, spotte nicht! Ich beiß dich in den Hals und trink dein Blut! Dein Lachen macht mich toll wie Wirbelsturm!

Delila (unter Gelächter): Du magst mich meinetwegen fressen, Lieber! Komm schnell, sonst lache ich mich vorher tot! (Sie zieht ihn wieder zu sich nieder): Oder ich werde übermütig, überschätze mich und fordere eine Königskrone von dir!

Simson (zu ihr niedersinkend): Delila, fordere sie!

Delila (froh, daß sie ihn wieder zu fassen hat): Ich werde mich hüten, mein Freund! Du bist imstande, mich beim Wort zu nehmen, springst wieder auf, nimmst dein Schwert und rennst davon. Und ehe du mit der Krone zurückkommst, hat mich hier

inzwischen der Geier geholt. Eines deiner Haare ist mir mehr wert als alle Kronen der Welt!

Simson: Und du kannst mich nur ganz beglücken, Weib, wenn ich mir ohne Selbstlob sagen kann: ich habe dich verdient!

Delila: Rede keine Torheiten! Sklaven und Händler sind auf Verdienst angewiesen! Du sollst mein Gott, du sollst mein König sein! Und Götter und Könige stecken alles, was ihnen dargebracht wird, als selbstverständlich ein. Benimm dich als mein Gott und König, du gottvoll verrückter Kerl, und falle mir nicht mit solchen Dummheiten aus der Rolle! (Sie schmiegt sich wie eine Katze an ihn.)

Simson (sie umschlingend): O Weib, mach mich nicht toll vor lauter Glück, sonst werde ich zum Sturm und rase fort vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne und blase alles Leben um uns aus, bis du und ich allein sind in der Welt! Bis du und ich allein, und du und ich mit neuen Menschen dann die Welt beleben, mit Menschen, die wie lauter Götter sind! O, mach mich nicht verrückt, du süßes Weib! Küsse mich nicht! Stoß mich mit Füßen weg! Gib mir ein Schwert und schick mich fort von dir und öffne deine Arme mir nicht eher, bis ich die ganze Welt dir unterwarf und dir mit eigner Hand ins rote Haar die Krone aller Kronen drücken kann!

Simsons Mutter (reißt hinten den Vorhang zur Seite und steht hoch aufgerichtet mit weißen Haaren und stahlharten Augen im Eingang).

Eli und bewaffnete Israeliter (hinter ihr).

Delila (kreischt erschrocken auf).

Simson (springt in die Höhe und greift zum Schwert): Blut und Tod — wer —?

Mutter: Israel sucht den Simson, den Sohn des Manoah!

Simson: Mutter — Mutter, wie kam so schnell der Schnee auf dein Haupt?

Mutter: Das fragst du mich?

Simson (auf sie zu): Mutter —

Mutter (mit einer abwehrenden Handbewegung): Ich komme nicht als deine Mutter her! Eine bessere Sache treibt mich. Sieh hinter mir dein Volk in Waffen stehn! Was du bislang vergebens erhofft und erstrebt, es hat sich nun erfüllt. Das Joch der Feinde liegt so schwer auf uns, daß Tod und Krieg uns schon wie Feste sind. Erinnere dich, wozu ich dich empfing und tu nun das, zu dem dich Gott berufen!

Simson (mit höhnischem Gelächter): Jetzt kommt dieser Haufe von elenden Jämmerlingen zu mir, j e t z t wo ich mich schämen müßte, an ihrer Spitze zu marschieren?! Was ist mir Israel, was Philistäa? — Eins wie das andere: Pack! Wie ein Bettler bin ich von Hütte zu Hütte gewandert: meine Füße von Stein, mein Wille von Eisen, mein Herz ein brennendes Feuer, meine Worte Flammen! Glauben und Hoffen war in meinem Herzen, als ich auszog. Verzweiflung und Ekel, als ich heimkam. Wie ein Opfertier ließ ich mich hinausführen vor die Schlachtmesser der Feinde, und was war dann mein Los? Landflucht und Einsamkeit! Sieh hierher, Mutter! (Reißt Delila in seinen linken Arm.) Hier ist mein Volk, mein Leben, meine Welt! Nur dafür zieh ich noch mein Schwert, und bist du in Gefahr —

Mutter (hart und schneidend): Mich nenne nicht in einem Atemzuge mit einem Hurenweib aus Philistäa!

Delila (fauchend): Simson —

Simson (mit rollenden Augen): Du sprichst von meinem Weibe, Mutter!

Mutter (voll glühendem Zorn): Meine Zunge soll verdorren und mein Mund verstummen auf ewig, wollte ich Tochter heißen eine, die in den Stadttoren der Philistäer saß mit bemalten Lippen und Wangen und die Männer am Mantel hielt! Ich stehe hier als Zunge Israels und frage dich zum letzten Male: Willst du dein Volk zur Schlacht gen Philistäa führen?

Simson (wild): Nein!

Mutter (mit entsetzlicher Härte): So sei vergessen von Stund an, daß ich dich Sohn genannt! So sei verflucht die Stunde, da ich dich empfing und der Tag, an dem man deinem Vater sagte: Dir ist ein Sohn geboren! So sollst du selber verflucht sein wo du gehst und stehst! Verflucht in der Stadt und auf dem Acker! So sei verflucht dein Tun und dein Lassen! Verflucht die Frucht deiner Arbeit und deiner Lenden! So sei verflucht, wo du eingehst und wo du ausgehst! Ehern soll der Himmel sein über dir und steinern die Erde unter dir! Ein Spott sollst du werden vor deinen Feinden und ein Gelächter im Munde deiner Widersacher! In Fremde und Wirrsal führe dein Weg, wo nicht Freund noch Volk ist, zu dem du deine Seele retten könntest vor Verzweiflung! Und dein Leben werde verstreut in alle Winde des Himmels als ein Abscheu vor dem Herrn

und ein Greuel vor den Menschen! (Sie fällt erschöpft in Elis Arme zurück.)

Eli: Weib, Weib, was tatest du?!

Mutter: Was mir geheißen —

Delila (zischend): Töte sie, sonst tötet dich ihr Fluch!

Simson (wie rasend mit dem Schwert auf den Eingang losstürmend): Nun ist mein Leben frei wie Sturm und Meer, des letzten Bandes der Natur beraubt, das mich als Mensch mit Menschen noch verknüpfte, und keine Schranke gibt es mehr für mich, wenn mich der Haß von seinem Bogen schnellt! Hinweg mit euch, ihr Affen und ihr Fratzen! Räumt meiner königlichen Freistatt Grund, sonst fege ich mit Eisen meine Tenne und schlachte euch wie dumme Hammel ab! Mir aus den Augen —!

Mutter (breitet die Arme quer über den Eingang): Geht, Männer Israels! Eilt euch hinweg! Bevor er euch trifft, muß er mich erschlagen! (Zu Simson): Wagst du's, Verfluchter, — nun so töte mich!

Simson (taumelt vor ihr zurück und stürzt zu Boden).

Mutter (läßt den Vorhang zufallen).

Delila (um Simson bemüht, kreischend): Simson! Simson —!



Vierter Akt

„Philister über dir, Simson!“
(Richter 16, 20.)

Erste Szene.

Dieselbe Höhle wie in der letzten Szene des dritten Aktes.

Delila (an der Feuerstelle beschäftigt).

Simson (kommt mit Pfeilen und Bogen herein, wirft diese beiseite und sich selbst verdrossen auf das Ruhebett).

Delila: Du kommst ohne Beute? Nicht einen armseligen Vogel bringst du mir?

Simson: Das Jagdglück verläßt mich. Ich schieße nur Löcher in die Luft, die mich wie breite Mäuler höhnisch angrinsen. Mein Auge hat seine Sicherheit, meine Hand ihre Festigkeit verloren. Ich fange an, ein Leichnam zu werden. Schon nagen Würmer in mir: Gedanken, bohrende, fressende. Verdammt! Wenn sie mich totgenagt haben, kommen sie als fette Maden zum Vorschein, die sich in der Sonne zu Ungeheuern auswachsen und sich damit brüsten werden, sie hätten mich überwunden. Wie komme ich zu diesem Gedankenungeziefer? Wie die Schmeißfliegen hecken sie. Es ist zuweilen ein solches Gesummse in mir, daß ich mich selber ausweiden möchte.

Delila: Das ist seit dem Tage, an dem deine Mut-

ter hier war, und du unter ihrem Fluch zusammenbrachst.

Simson: Mußt du das Echo meiner Quälgeister spielen? Glaubst du mir meine Gedanken verdolmetschen zu müssen?

Delila: Du hättest die Flucherin töten müssen, dann wäre ihr Fluch mit ihr hinabgefahren in die Nacht. Nun lebt er in dir fort und frißt dich auf.

Simson: Weib, an welch furchtbare Tore wagst du zu rühren?

Delila: Dich, den noch niemand überwand, sollen dich deine eigenen Gedanken überwinden?

Simson: Du weißt wohl nicht, was Gedanken sind.

Delila: Ich habe mich nie von ihnen plagen lassen.

Simson: Gedanken sind wie Gespenster, man sieht sie nicht, und doch sind sie da. Man möchte glauben, es gäbe ein Leben ohne Leib.

Delila: Leben ohne Leib ist nichts.

Simson: Auch das Nichts ist ein Gedanke.

Delila (lenkt ab und tritt ihm näher): Du versprachst mir einst ein Kind und eine Krone. Die Krone verschmähte ich um deinetwillen. Aber das Kind bliebst du mir schuldig. Wo bleibt das Kind, das Simson mir zu Gath versprach?

Simson: Willst du meiner Männlichkeit Hohn sprechen, Delila?

Delila: Ich mahne dich nur an dein Versprechen.

Simson: Wenn der Acker unfruchtbar ist, was nützt die beste Saat!

Delila (ihn herausfordernd anglühend): Mir träumte einst, aus meinem Schoße sollten Helden wach-

sen, die wie die Löwen in der Wüste sind. Sie sollten stark und schön wie Simson sein, und diese ganze weite Erde, Land und Meer, Gebirge, Tal und Wüste — alles — alles — es wäre viel zu eng für ihre Kraft. Mein Hoffen bleibt ein Traum, den einst zur Nacht mein heißes Blut erzeugt; die helle Sonne sie lacht darüber und verbrennt ihn mir. Was bleibt mir nun, wenn du nun auch vergehst, wenn du vor deinen eigenen Gedanken dich fürchtest wie vor Geistern in der Nacht? Dann wird die reiche Welt mir wüstenleer.

Simson: Weib, warum sprichst du so? Ein jedes deiner Worte trifft mich wie Messerschnitt. Dein Wunsch war auch der meine. Willst du sagen: mein sei die Schuld, daß du nicht Mutter bist?

Delila: War ich zu kalt, wenn du in Gluten standst? Hab ich verweigert, wenn du mich begehrtest? Gab ich mich dir nicht restlos stets zu eigen? War ich ein Nein, wenn du ein brausend Ja?

Simson (wirft sich verzweifelt aufs Angesicht): Halt ein! halt ein, und mach mich nicht noch toll! Der Fluch, der Fluch deckt uns wie eine Wolke voll Nacht und Tod!

Delila (über ihm): Simson, bist du kein Mann? War deine Mannheit und dein Heldentum auch nur ein schöner Fiebertraum von mir?

Simson (faßt sie an): Warum bohrst du mir deine Fragezeichen wie Skorpionenstacheln ins Gehirn? Du tötest mich, Delila!

Delila: Wenn du so sprichst, wandelt mich in der Tat ein heimlich Gelüsten an, dich unter meiner Hand sterben zu sehen.

Simson (richtet sich halb auf): Weib, bist du toll?

Delila: Wenn dich ein Weib zu Grunde richten soll, will ich es sein. Ich gönn dich keiner andern, im Leben nicht und auch im Tode nicht! Simson, liebst du mich noch?

Simson: Was fragst du so? (Erhebt sich und steht Auge in Auge mit ihr.)

Delila (sich anschlängelnd): Weil mir um deine Liebe bange wird. Mir wird die Welt zu einem Trümmerhaufen, wenn du mich nicht mehr — (ihn heftig umschlingend). Nein! Du liebst mich noch! Du liebst mich noch! Ich ruf es immer wieder, bis Berg und Tal, und bis es alle Welt mir nachtönt wie ein tausendstimmig Echo: Du liebst mich noch!

Simson: Kann ich mich denn noch denken ohne dich? Dein Leben und das meine sind ein Strom aus Blut und Feuer, der mit Donnerbrausen hinunter in das Tal des Todes fließt.

Delila (beißt ihn in den Hals).

Simson (wirft sie auf das Lager): Was tust du, Weib? Du beißt mich in den Hals? (Er wischt mit der Hand das Blut ab.) Willst du mein Blut? Da sieh! Es ist so rot wie sonst und jeder Tropfen, hätte er Worte, riefe nur: Delila!

Delila: Du hast mich toll gemacht. Ich glaub' dir nicht, daß du mich liebst! Nein, nein! Ich glaub' dir nicht! Du gibst mir nichts als Worte zum Beweis, die deiner heimlichen Gedanken Masken. Nahm ich dich sonst an meine Brust und flocht dir meine Arme warm um deinen Nacken, dann wurdest du zum Sturm, der riesenstark auf seinen Schwingen mich von dannen trug in einen

Himmel nie gefühlter Wonnen. (Sie hat blitzschnell ein Schwert ergriffen und zückt es nach seinem Herzen): Dein Herzblut will ich sehn, will sehn, ob noch in seinen Wellen sich mein Antlitz spiegelt!

Simson (faßt sie ebenso schnell am Handgelenk, so daß sie die Waffe fallen lassen muß und zwingt sie mit einer Hand auf das Lager in die Knie): Glaubst du mich schwach und schon zum Tode reif? So fühle denn, daß ich noch nicht gesonnen, mich von Weiberhand wie einen Hahn abschlachten zu lassen!

Delila (erbebend unter dem Gefühl seiner Kraft): O Lieber, du bist stark, ich fühl es wohl! Verzeihe mir! Ich war wie eine Wüste voll Durst nach deiner Kraft! (Küßt seine Hand und seinen Arm und umschlingt seinen Leib): Sei wieder gut! Sei wieder Simson, der du immer warst! Vergiß das, was dich quält! Sieh mir in's Auge, und lies darin, wie meine Seele lechzt!

Simson (schüttelt sie ab, so daß sie hart auf das Lager schlägt): Mich dürstet nicht nach dir! In dieser Stunde steht etwas zwischen uns. Ich weiß nicht was. Aus deiner Seele sprang mich etwas an, für das ich keinen Namen weiß. Nur das ahnt meine Seele: finde ich den Namen, dann ist es mit uns aus auf immerdar.

Joela (erscheint im Hintergrunde der Höhle): Simson, ich suche dich!

Delila (springt empor): Wer ist der Mann?

Simson (finster auf Joela zu): Was willst du in der Höhle des Verfluchten, Oheim? Weißt du nicht, daß außer mir und meinem Weibe kein anderer Mensch diesen Ort wieder so lebendig verläßt, wie er hereinkam?

Joela (weicht entsetzt zurück): Gott meiner Väter! Ich komme von deiner Mutter Sterbebette!

Simson (zuckt zusammen): Schickt — dich — meine — Mutter — zu — mir?

Joela: Nein. Ich komme aus mir selber, ganz aus mir selber, sage ich. Und denke, daß du es mir danken wirst.

Simson: Weißt du nicht, was meine Mutter an dieser Stelle über mich aussprach?

Joela: Nein. Aber wenn es übel war, gereut es sie längst. Jawohl, längst, sage ich. Denn aus Fieber und Traum ruft sie deinen Namen mit Jammer und Schmerz. Und ruft so eine grollende Mutter? Kann überhaupt eine Mutter ihrem Kinde grollen bis in den Tod? frage ich.

Simson (erschüttert): Sie ruft nach mir — und ist totkrank, sagst du?

Joela: Du sagest es. Darum kam ich zu dir, um dir es anzusagen. Darum nur. Ich glaubte, es sei meine Pflicht als dein Oheim. Und ich tue sie, auch auf die Gefahr hin, daß du deinen alten Oheim umbringst. Jawohl, auch auf die Gefahr hin, sage ich.

Delila: Simson, gehe nicht!

Simson (trotzig): Ich gehe!

Delila (drängend): Gehe nicht!

Simson (herrisch): Schweige, Weib! Vielleicht ist dieser Weg der letzte, auf dem ich all das Düstere tilgen kann, das uns umgibt. (Er nimmt ein Schwert): Hier, Oheim!

Joela (weicht entsetzt zurück): Gott meiner —

Simson (lächelnd): Fürchte nichts! Nimm dieses Schwert! Mit diesem Schwerte wollte ich einst

Israel befreien. Es blieb ein Wunsch und Traum. Bring dieses Schwert nach Silo zum Hause des Herrn. Dort möge es aufbewahrt werden für die Zeit, zu der Israel reif geworden zur Freiheit.

Joela (nimmt die Waffe): Es geschehe, wie du gesagt hast. Aber warum? frage ich.

Simson: Ich antworte nicht gern auf solche Fragen. In jeder Frage liegt ein Zwang. (Zu Delila): Ich gehe jetzt, Delila, um meine Mutter zu begraben und mit ihr alles Schlimme, was sich zwischen dir und mir aufgerichtet hat. Leb wohl!

Delila: Simson, gehe nicht!

Simson: Ich gehe. Oheim, komm! (Ab mit Joela.)

Delila (sinkt auf das Lager und birgt ihr Gesicht in den Armen. So bleibt sie eine ganze Weile liegen. Dann wird hinten der Vorhang am Eingang der Höhle zurückgezogen und;

Akusat (erscheint dort).

Soldaten (hinter ihm).

Akusat (winkt den Soldaten, draußen zu bleiben und tritt rasch herein).

Delila (fährt mit einem Schreckensruf empor).

Akusat: Beim fischleibigen Dagon von Gaza, der Fang lohnt sich! Keine Furcht, reizende Delila! Du hörst, wir schnalzen dieselbe Sprache, die du zu Gath redetest und mit der du die Männer im Tore locktest. Mit Simson magst du ja andere Töne gewohnt worden sein. Kurz, da wir Eile haben: ich bin Akusat, König Gahons Feldhauptmann und Löwenjäger. Zwar soll ich ihm nur einen Löwen fangen, aber der ist ihm soviel

wert, daß ich meinen Kopf verliere, wenn ich ihn nicht fange. Dich aber will ich zum Köder haben.

Delila: Herr, was soll ich tun?

Akusat: Wir haben deinen Löwen, den du dir hier so schön dressiert hast, mit Hilfe seines Oheims weggelockt. Um unterdessen hier nicht vor Langerweile am Gähnkrampf zu sterben, begibst du dich nach Gath in dein Hurenhaus an der Stadtmauer zurück und wartest dort, bis dein Löwe voll brüllender Sehnsucht zu dir kommt, um dich zurückzuholen.

Delila: Ich tue, wie du gebietest, Herr.

Akusat: Es soll dein Schade nicht sein.

Delila: Und was soll dann geschehen?

Akusat: Das müssen wir abwarten. Die Götter haben Launen. Wer kann sie vorauswissen? Ich will einen Sterndeuter fragen.

Delila: Glaubst du mit mir den Simson fangen zu können?

Akusat: Glauben — glauben? Beim fischleibigen Dagon von Gaza und der ebenso beleibten Derketo: ich m u ß ihn fangen. Ich habe keine Lust, noch länger mit einem juckenden Halse herumzulaufen. (Wickelt ihr Haar um die Hand und reißt ihren Kopf brutal zurück, so daß sie ihn ansehen muß): Du bist schön, Delila! Wenn mein Plan gelingt, kannst du dein Glück machen zu Gaza.

Delila (lächelnd): Sage, was ich tun soll.

Akusat: Nur Speck spielen in einer Falle.

Delila (wie oben, fragend): Speck?

Akusat (zieht sie an den Haaren mit sich): Ja, schönes Kind, Speck! Mit Speck fängt man Mäuse!

Zweite Szene.

Ein enges Gemach in der Hütte der Totenbeschwörerin von Esthaol. Durch die schmalen Fenster fällt Mondlicht in den sonst dunklen Raum. Im Hintergrunde ein Vorhang vor einer Bettstatt, auf der das Weib schläft. Wenn der Vorhang hochgeht, wird an die Tür geklopft.

Das Weib (eine hagere Erscheinung mit unheimlich großen Augen, eine Frau, die eben das gefährliche Alter hinter sich hat, also beileibe keine alte Hexe, kommt hinter dem Bettvorhang hervor und öffnet die Tür).

Das Weib: Der Herr segne deinen Eingang, Simson, Sohn Manoahs!

Simson (tritt ein): Wie kannst du wissen, daß ich Simson bin? Hast du Katzenaugen, Weib?

Das Weib: Ein Jenseitiger, der sich Manoah, deinen Vater nennt, hat mir's angesagt.

Simson: Du bist also das Weib, das die Toten aus der Scheol zu rufen vermag?

Das Weib: Du sagest es.

Simson: Und du hörtest meines Vaters Stimme?

Das Weib: Er weiß, daß du kommst, ihn durch mich zu sehen. Dein Vater steht bei dir.

Simson: Wie ist er gestaltet?

Das Weib: Er ist groß und breit und hat einen langen weißen Bart, und über seinem linken Auge zeigt er mir eine Narbe, die ihm, wie er sagt, der Huf eines störrischen Maultiers geschlagen hat.

Simson (aufgeregt): Er ist es! Warum sehe und höre ich ihn nicht?

Das Weib: Weil du blind bist für die andere Welt, die hinter, um und in dieser Welt ist.

Simson: Aber kannst du nicht machen, daß auch meinen Augen mein Vater erscheint?

Das Weib: Ich kann es. Erhebe deine Seele im Gebet und harre. Ich strecke mich auf mein Lager und bitte dich, rühre meinen starren Leib nicht an, ehe denn ich wieder zu dir rede. (Geht hinter den Vorhang.)

Simson: Ich gelobe es und harre! (Er steht eine Weile in abwartender Haltung. Dann wird der Vorhang hinten zurückgeschlagen und)

der Geist Manoahs (steht davor).

Simson (auf ihn zu): Vater!

Der Geist Manoahs (macht eine abwehrende Handbewegung, mit einer Stimme, die mehr aus dem Raum hinter dem Vorhang zu kommen scheint): Rühre mich nicht an! Du riefst mich. Frage!

Simson: O Vater, meine Seele ist wie ein Blatt im Sturme seit der Stunde, in der mir die Mutter fluchte. Ich habe sie nicht mehr am Leben gefunden, aber ich weiß nicht, ob ich ihren Fluch mit ihr begraben habe.

Der Geist Manoahs: Simson, kehre um! Auf dem Wege, der dich zurückführt, liegt kein Fluch.

Simson: Ich soll Delila verlassen, Vater?

Der Geist Manoahs (nickt): Du sagest es!

Simson (in wildem Trotz): Niemals, und bricht der Himmel über mir ein!

Der Geist Manoahs (ist plötzlich verschwunden).

Simson (ruft verzweifelt): Vater! Vater! (Er reißt den Vorhang zurück.)

Das Weib (liegt starr auf der Lagerstatt).

Dritte Szene.

Gath. Derselbe Schauplatz wie in der ersten Szene des dritten Aktes. Der rote Vorhang im Hintergrunde ist zur Seite gezogen, so daß man die breite Bettstatt Delilas sieht. Eine Oellampe vorn erhellt den Raum.

Delila (liegt lässig ausgestreckt auf dem Ruhebette rechts, die Arme unterm Kopf).

Die Alte (steht keifend inmitten des Raumes): Was liegst du noch hier und wartest? Die Tore sind längst geschlossen. Nacht liegt über der Stadt. Glaubst du, dir kommt noch ein Mann vom Himmel übers Dach ins Haus?

Delila: Das glaube ich.

Alte: Wenn du nur deshalb zurückgekehrt bist, um hier die Närrin zu spielen, dann hättest du lieber bleiben sollen, wo du warst.

Delila: Der, auf den ich warte, findet überall einen Weg zu mir, wenn er will.

Alte: Glaube doch nicht, daß dein Ebräer so dumm sein wird, und zum zweiten Male in diese Falle gehen. Dann wäre er ja auch noch dümmer als ein Ratzenbock.

Delila (schweigt).

Alte: Glaubst du, der denkt überhaupt noch an dich? Hi, hi, hi! Wie vielen Weibern mag er inzwischen schon wieder ein Kind versprochen haben, das Großmaul! Wo ist denn übrigens deins, das er dir versprach?

Delila (fauchend): Laß mich in Ruhe, alte Hexe! Da kommt jemand! Vielleicht ist er's schon! (Richtet sich erwartungsvoll halb auf.)

Alte (kneift nach hinten aus).

Akusat (guckt vorsichtig zur Tür links vorn herein, er hat ein blau-verschwollenes Auge).

Delila (lacht): Bist du es, tapferer Hauptmann und Sar? Marna segne deinen Eingang!

Akusat (kommt herein, er ist mürrisch und schlechter Laune und knurrt irgend etwas Unverständliches in den Heldenbart): Marna — kann — mich —

Delila (wie oben): Schönster Herr Feldhauptmann, wer hat dich denn so pöbelhaft verunziert? Will dein linkes Auge Junge kriegen, damit es mehr als das rechte sieht?

Akusat (schnauzig): Halt's Maul, Rotfuchs und mach mir dort Platz! Ich bin müde wie ein abgetriebener Marktesel.

Delila (macht ihm Platz): Du bist ebenso grob wie du verunziert bist, gnädigster Hauptmann. Ich werde mich solange auf den Tisch setzen und dir mit den Zehen auf der Nase spielen. (Sie setzt sich auf den Tisch.)

Akusat (hat sich inzwischen auf das Ruhebett geschmissen): Du magst meinetwegen auf dem Kopfe stehen und mit dem Hintern Fliegen schnappen! Wenn ich mich nur ruhen darf! (Lauter:) Bring mir zu saufen, alte Zwiebelknolle dahinten!

Delila (baumelt mit den Beinen, so daß sie mit den Zehen in gefahrdrohende Nähe von seiner Nase gerät und verschränkt die Hände im Nacken): Was hat deine erhabene Laune verdorben, göttlicher Sar? Ist es dein trächtiges Auge? Oder hat dir heute der Hals wieder so empfindlich gejuckt?

Akusat: Gib mir erst zu saufen! Ich bin trocken wie ein alter Weinschlauch, der in der Sonne dörrt. Wenn ich noch länger dürsten muß, kriege

ich von innen Risse, durch die die Winde Klagelieder pfeifen. Gib mir zu saufen, rothaarige Reitstute!

Alte (bringt eilfertig Krug und Becher): Hier edler Herr Feldhauptmann, und Marna segne dir diesen Trunk! Soll ich dir einschenken, göttlicher Sar?

Akusat: Geh mir aus den Augen, alte Heuschrecke, sonst mach ich Hundefutter aus dir! Delila, schenk mir ein!

Alte (zieht sich kichernd zurück): Hi, hi, hi! Der gnädigste Herr Feldhauptmann, der edle Sar, die rechte Hand unseres gewaltigen Königs zu Gaza, den Marna segne! — ist immer in bester, heiterster Laune, die ihm Marna erhalten möge! (Ab.)

Akusat (der inzwischen von Delila den Becher erhalten und getrunken hat): Das bin ich nicht beim Rachen des Molochs von Sidon! Ich habe einen Grimm in den Kaldaunen, daß ich die ganze Welt ausweiden und an ihren Gedärmen alle Götter aufknüpfen möchte!

Delila: Soll ich dir die Fußsohlen kitzeln, damit du wieder lachen lernst, mein zorniger Herr? Oder soll ich dir den Bart kraulen, bis du vor Wonne an zu glucksen fängst wie ein auslaufender Weinschlauch?

Akusat: Du magst mir den Buckel hinunterrutschen und meine Flöhe dressieren, du spitzgezinkte Männergabel! Schon wieder ist heute ein Bote gekommen von seiner Dickbäuchigkeit dem Könige zu Gaza, mit der Nachricht: wenn ich nicht in Bälde den Simson brächte, würde das Schwert für meinen Hals geschliffen. (Faßt sich an die Kehle): Beim Kamosch von Moab, kann man

dabei feixen wie ein Affe, der einen Apfel frißt? Pfui! über die Gestirne meiner Geburtsstunde, die mich zum Feldhauptmann bestimmt haben! Ich wollte, ich wäre ein Schweinehirt geworden, dann könnte ich wenigstens in Ruhe bei meinem Borstenvieh liegen und mit ihm vor Faulheit grunzen und stinken. Das ist die allerempfindlichste Unvollkommenheit unserer menschlichen Natur, daß wir nicht nach Belieben aus einer Haut in die andere fahren können. O! Ich wollte, ich wäre ein Laubfrosch und könnte in schönster Seelenruhe Mücken schnappen!

Delila: Vielleicht würdest du dann unzufrieden sein, weil du's nur mit dem Maule und nicht auch zugleich mit dem Froschsteiße könntest, o herrlicher Sar!

Akusat: Zwacke mich nicht noch mit deinem Spott, du aufrechtgehende Kneifzange! Laß mich saufen, damit mein Unmut ertrinkt.

Delila (reicht ihm den Becher): Ertränke ihn, aber nicht dich, tapferer Hauptmann. Der mächtige König von Gaza würde sonst vielleicht vor Kummer seinen dicken Bauch verlieren.

Akusat (hat getrunken): O! Ich könnte das Meer ausschlürfen, wenn es nicht gar so salzig wäre! Ich kriege noch vor Unmut und stillem Grimm einen Rüssel wie ein Elefant oder ein Horn auf der Nase wie ein Rhinozeros! Als ich heute mit dem Fürsten von Gath beim Frühstück saß, hab' ich ihm vor lauter verborgener Giftigkeit auf den Fuß gespuckt. Es gab eine herrliche Keilerei. Er hat eine zerschundene Nase, ich ein blaues Auge davongetragen. Würde uns der Fürst von Asdod nicht getrennt haben, rauften wir wahr-

scheinlich noch! Wenn ich doch bloß erst diesen Simson hätte!

Delila: Du wirst nicht so leichte Arbeit mit ihm haben wie mit dem betrunkenen Sar von Gath. Mit einem blauen Auge dürftest du aus Simsons Hand kaum davonkommen, göttlicher Feldherr.

Akusat: Dafür sollst du ja sorgen, rothaariger Lockvogel Derketos, daß wir leichte Arbeit haben. Wenn du ihm aus dem Weinkrug zu saufen gibst, den ich dir brachte, so er durstig bei dir ankommt, dann tut er einen tiefen Schlaf und wird vorher geschwätzig wie ein altes Marktweib, das Eier verhökert. Der Wein ist das schwerste Gesöff, das aus moabitischen Keltern hervorquillt.

Delila: Er trinkt kein stark Getränk.

Akusat: Dann lehr' es ihn. Du schwatzest einem Meerwasser in den Schlund, wenn du Augen, Arme, Brüste und Beine in Wirksamkeit bringst, wonneweckende Weibsraffinade.

Delila: Und glaubst du, der Simson würde sich vom Wein übertölpeln lassen?

Akusat: Aushorchen sollst du ihn, wenn seine Zunge beweglich geworden ist wie ein Lämmerschwanz. Das Geheimnis seiner Kraft sollst du ihm ablauschen, als sei es ein Küchenrezept. Unschädlich sollst du ihn machen, damit wir an ihn können, sonst laufen meine Kerle ja vor ihm weg, wenn er nur einen streichen läßt. Wie oft soll ich dir denn das vorkauen, du rot und weiß schimmernde Ratzenfalle! Ich bin doch von Geburt kein Wiederkäuer, zum Donnerwetter!

Delila: O, ich kenne meine Lektion auswendig, daß man sie mir im Schlafe abfragen könnte. Nur

weiß ich ebenso wenig wie du, herrlicher Sar und Hauptmann, ob sie auf Simson passen wird. Er hat so sein eigen Maß.

Akusat: Wenn er nur erst hier ist und ihm deine weiche Haut das Fell kitzelt und sich seine Nüstern blähen unter deinem Geruch, dann wirst du schon deine Arbeit machen. Ein Sterndeuter hat mir gutes Gelingen angesagt. Es sieht zwar noch nicht danach aus; aber die Götter lieben die Überraschungen. Wenn ich nur wüßte, wo der Löwe, den wir suchen, sich versteckt hält, ich wollte ihn solange mit der Lanze in der Weiche kitzeln, bis er —

Alte (springt entsetzt hinten herein): Es stieg ein Mann die Stadtmauer herauf und kommt über das Dach. Er ruft deinen Namen, Delila. Das ist der Ebräer! (Kratzt durch die Tür links vorn aus).

Akusat: Donnerwetter, der kommt wie der Blitz! Jetzt überlaß ich meinen Beinen die Tapferkeit. (Springt wie ein Windhund hinter der Alten her).

Simson (hinter der Szene): Delila! Delila!

Delila (stellt sich vor den Tisch in abwartender Haltung, die Hände im Nacken): Wie er laufen kann, der tapfere Hauptmann!

Simson (stürzt hinten herein): Delila! Delila!

Delila (den Kopf nach rückwärts wendend): Wer stürzt so ungestüm ins Haus zur Nacht?

Simson: Delila, warum hast du das getan?

Delila (wie oben): Fragst du mich so, dann frag' ich dich dasselbe.

Simson: Hierher kehrst du zurück?

Delila: Wohin wohl sonst?

Simson (bei ihr): Ich hab' dir weh getan. Ich war zu

rauh. Vergib, Delila! Laß die schlimme Stunde vergessen sein wie unseres Lebens Anfang. Du siehst, ich suche dich. Ich folge dir selbst hierher nach, wo mich der Tod bedroht. Ist das dir nicht genug?

Delila: Nein. Das ist's nicht. Das erste Mal gab ich mich dir umsonst. Du warfst mich weg, wie eine schlechte Traube. Jetzt schätz' ich mich darum viel höher ein. So billig sollst du diesmal mich nicht haben.

Simson: Delila, prahle nicht mit deinem Reiz und geize nicht mit dir. Sonst gebe ich den Glauben auf, daß du die Schönste bist.

Delila: Sahst du schon die, die schöner ist als ich?

Simson: In Hebron gab ein Mädchen mir zu trinken und sah mich an mit einem Seelenblick, der mir die Tiefen meines Wesens auftat. Ich schloß die Augen schnell vor ihrem Bild, denn meine Seele schrie nach d i r, Delila, wie meine Zunge s i e um Wasser bat. Wenn du mir deiner Arme weißes Tor nicht wieder auftust mit dem Ruf der Liebe, dann kehr ich um und suche jene auf. Denn tief in meinen heimlichsten Gedanken, die Gott nur kennt, geht langsam wandelnd noch die Hebronitin mit den schönen Augen. Und —

Delila (faßt ihn vor die Brust): Simson, war sie schöner, als ich bin?

Simson (sieht sie groß an): Ich — weiß — es — nicht.

Delila (stößt ihn leidenschaftlich zurück): Du glaubst es! Ja, du glaubst es! In deinem Blute lebt dies neue Bild; mit ihrem Trunk hast du es eingesogen. Geh von mir! Töte sie! Bring ihre Augen! Die bringe mir, sonst glaub' ich dir nie

wieder, daß du mich liebst, mich einzig und allein!

Simson (traurig): Delila, ist's dir Ernst mit diesem Wort?

Delila (wild): Bring mir die schönen Augen dieses Weibes! Ich bin jetzt eine zugeschloss'ne Truhe, die voll von vielen Herrlichkeiten ist. Mit jenem Schlüssel nur schließt du sie auf.

Simson (geht mit traurig gesenktem Haupt nach hinten, bleibt dort stehen und umfaßt sie noch einmal mit einem großen Blick): Delila, wenn zur Nacht ich von dir gehe, dann gehe ich davon auf immerdar. Den Preis, den du verlangst, den zahl ich nicht. Zwar hol ich ihn, doch — um ihn zu besitzen. Du weißt noch nicht, wo ich gewesen bin. Ich war schon dort in meiner großen Not, wo schwarz der Scheol Schattenland beginnt, und seine Wesen sprachen so mit mir, wie ich mit dir. Mein Vater stieg herauf und hieß zurück mich gehn auf meinem Wege zu meinem Stamm und Volk und nicht zu dir. Doch ich ging weiter, und ich kam zu dir. Ich kam zu dir trotz Todesgraus und Spruch der Schattenwesen aus der Welt des Grabes. Schickst du mich wirklich weg?

Delila (streckt die Arme mit geschlossenen Augen nach ihm aus und schreit): Nein, nein, nein, nein!

Simson (stürzt wieder nach vorn und reißt sie mit einem Jubelruf in die Arme): Delila!

Delila (heiß, hingegeben): Simson!

Simson: Weib, du herrliches, uns hat der Gott der Welt für alle Zeit und alle Ewigkeit und Ewigkeiten mit einem großen Schöpferwort vereint, mit dem allein er uns nur trennen kann. Doch

Gott nimmt seine Schöpfung nicht zurück, wenn sie so gut und schön wie diese ist.

Delila: Die Hebronitin —

Simson (unterbricht): — war ein kurzer Traum, geträumt mit wachen Augen in der Sonne, ein Traum, der wolkenschnell vorüberzog. Als Dürstender kam ich zu ihrem Krug und glaubte, da sie mir zu trinken gab, und ich sie mit dem Blick des Dankes ansah, sie sei so schön wie du, nach der ich brannte. Nun d e i n e Lippe mir zu trinken gibt, ist alles andre nur ein Fieberbild. Nun trink ich dich mit dursterfüllter Seele und sehe nun, wie sehr du schöner bist.

Delila (zieht ihn auf das Ruhebett links): Wie lange bist du unterwegs, du Lieber?

Simson (setzt sich und zieht sie auf seinen Schoß): Vier Tage und fünf Nächte such ich dich, als hätte ich mein halbes Selbst verloren. Nicht Schlaf, nicht Ruhe hab' ich mir gegönnt. Nun erst, daß ich dich in den Armen halte, nun bin ich wieder ganz, nun fühle ich mein Leben wieder als den starken Strom, der brausend in das Tal des Todes rollt.

Delila: O pfui! Sprich nicht von Tod! Ein neues Leben gebiert uns diese Nacht, in dem kein Schatten auf unsre Liebesfeiern fallen soll. Bist du nicht durstig, Simson?

Simson: Wie die Wüste. Doch trink ich dich, dann dürstet mich nicht mehr.

Delila (erhebt sich): Ich gebe dir zu trinken, Lieber du! (Geht nach links hinten hinaus.)

Simson (stützt den Kopf und blickt gedankenschwer vor sich ins Leere): Was stehst du finstrer Schatten mir

im Licht? Ich lache deiner Drohung in die Zähne. Du bist der Tod. Delila ist das Leben. Ich nehme dieses Leben in den Arm, und du vergehst im Atem ihres Mundes.

Delila (kommt mit einem Weinkrug nebst Becher zurück und schenkt ein): Was murmelst du?

Simson: Beschwörungsformeln, Liebste. Dein Name ist darin das Zauberwort, mit dem ich alle Nachtgespenster scheuche. Was gibst du mir zu trinken?

Delila: Moabs Wein, so süß und heiß wie meine Küsse, Freund.

Simson: Du weißt, ich trinke keinen Wein, Delila.

Delila (trinkt): Von heut an trinke ihn. Ich trink ihn auch. Glaub doch: es ist mein Blut. Verschmähst du das? Es rief nach dir so manche lange Nacht. Wie Jahre schien mir oft ihr Stundenkreis. Wie Greise schlichen mir die Tage hin. Nur immer schrie mein Blut nach dir. Nimm hin, damit es nun in dir zur Ruhe kommt.

Simson (nimmt den Becher und blickt sie groß und ernst an): Weißt du, was ich mit diesem Trunke tu?

Delila: Ich weiß es. Du vermählst mit ihm dich mir. Trink! Du trinkst mich in deine heiße Seele!

Simson (trinkt gierig und stellt den Becher tiefatmend auf den Tisch): Nun hast du auch von mir das letzte Teil, das ich dir noch bis heute vorenthielt.

Delila (schenkt ein): Ich will dich ganz! (Trinkt.) Und ist dies letzte Teil so winzig nur wie es ein Staubkorn ist: ist es nicht mein, so ist mein

Glück nicht ganz. (Reicht ihm den Becher): Nimm! Trinke!

Simson (zögert): Weib, mir ist, als trink ich Tod. Dein Wein ist Feuer, das von innen brennt.

Delila (sinkt auf seinen Schoß und schlingt ihre Arme um seinen Nacken): Ich verbrenne mit dir, Freund. Doch laß verbrennen, was uns getrennt hat diese lange Zeit. Dann fängt ein neues Leben für uns an.

Simson (trinkt): Ich will es glauben. (Wirft den Kopf in den Nacken): Ja, ich w i l l es glauben! Ich brenne meinen alten Simson tot in deinem Wein und zeuge diese Nacht in deinen Armen mich zu einem neuen. (Wiegt sie in den Armen.) Delila, eine ganze, ganze Welt ertrinkt in deinem Blut in dieser Nacht. Ich werfe sie mit Lachen in den Tod, denn süßer noch und schöner noch bist du, du, die du meine neue ganze Welt!

Delila (selig in seiner Umarmung): Nach dieser Nacht steht keine zweite auf, die sagen dürfte: Ich bin auch so schön. (Schenkt wieder ein.) Doch weißt du nicht, daß man dich wieder sucht?

Simson (trinkt und lacht): Wer mich hier findet, sucht mich niemals wieder.

Delila: Bist du so furchtlos bei mir eingekehrt?

Simson: Wär' ich sonst hier? Hab' ich mich je gefürchtet?

Delila: Nein, du bist stark. Dir ist das Fürchten fremd. Und wenn die Feinde auch zu Tausend kämen, sie wären dir nur wie ein Mückenschwarm, der naseweis auf einen Löwen fällt. Der Löwe wälzt sich gähnend rund im Sande, und alle tausend Mücken liegen tot. Und über

tausend Tote trägst du mich auf starken Armen in dein Königreich. (Schenkt ein, trinkt und reicht ihm.) Das wäre mir die schönste Hochzeitsgabe: zu sehn, wie du der Tausend dich erwehrst.

Simson (trinkt und lacht): Fast forderst du so viel schon, wie du wert bist.

Delila (plötzlich): Simson, ich hab' dich nie danach gefragt, weil — nun, — weil es mir überflüssig schien, und weil die Frage kaum zu fragen wert. Doch heute Nacht juckt sie mir auf der Zunge. (Schenkt ein.)

Simson: Bin ich dir nicht auf jede Frage Antwort, bevor du mich gefragt? Was plagt dich denn?

Delila: Die Frage: wie du zu besiegen bist? (Reicht ihm den Becher.)

Simson (nimmt den Becher, sieht sie einen Augenblick verdutzt an und lacht): Du Närrchen du, was fragst du mich danach? (Trinkt; der Wein durchglüht ihn mehr und mehr): Hast du mich nicht besiegt mit deinen Reizen? Was willst du mehr? Gelüstet es dich gar, mit mir im Ringkampf zu besteh'n? Nun gut! Dir sei der Spaß vergönnt. Nimm sieben Stricke, die noch zu keiner Arbeit Dienst getan und binde mich damit an Hand und Fuß. Dann bin ich wie ein Kind im Wickelbund. Versuch es nur!

Delila: Das glaube dir, wer mag! Du rissest alle sieben Stricke durch wie Spinneweb und höbst mich lachend auf und trügest mich zu Bett und — straftest mich. (Schenkt ein): Warum verbirgst du mir die Wahrheit, Simson? O Pfui! Du lachst mich aus! (Sie springt ihm schmollend vom Schoß).

Simson (nimmt den Becher, trinkt und lacht): Das tu ich,

Kind! Indes — hör zu! Willst du ganz sicher geh'n, mach dir aus frischem Baste sieben Seile, die reiß ich dann nicht durch wie Spinneweb; die machen aus dem Löwen dir ein Lamm, das du dir schlachten oder füttern kannst.

Delila: Du hobst das Stadttor samt den Pfosten aus und trugst es auf den Berg am Weg nach Hebron. Ich sah es selbst mit an. Wer das vermag, den halten auch die Bastseilfesseln nicht. Du wirfst sie von dir wie ein Wickelgarn und nimmst mich auf die linke Hand und fragst mich, ob ich nicht auch noch Ketten holen will.

Simson (voll weinseligem Übermut): O, hole Ketten, süße Traube du am Weinstock dieses Lebens! Hole Ketten und kette mich an einen Mauerring. Dann hock ich dir am Hause wie ein Hofhund und kläffe auf Befehl und bell' den Mond an und springe über Stock und Arm und Bein, wenn du sie mir mit „hepp, mein Simson!“ vorhältst.

Delila: Du zögst den Ring mitsamt dem Hause fort und pfiffst dazu und sagtest nebenbei: Das Ding fährt sich nicht gut; ich glaube gar, man hat die Wagenachsen nicht geschmiert.

Simson (schenkt sich selbst ein): O, du bist zum Entzücken, wenn du schmollst! Ich trink mir vor Entzücktheit einen Rausch. Frag' mich nur weiter! (Trinkt).

Delila (schmollend): Wenn du mir nicht sagst, was ich dich frage, warum soll ich fragen?

Simson (angeheitert): Du nahmst schon Stricke, Bast und Ketten, Kind, nur nicht das Stärkste, das mich zwingen kann, zu jeder Zeit dir untertan zu sein.

Delila (lauernd): Nun —?

Simson (steht auf): Schlinge deinen Arm um meinen Nacken; umhülle mich mit deinem roten Haar wie in ein Kleid aus Blut und Gold und Feuer, dann lieg ich wie ein Kind an deiner Brust. (Nimmt sie auf die Arme und trägt sie nach hinten aufs Bett): Delila, Weib, jetzt brenn' ich lichterloh! Komm, lösche mich, sonst brüll' ich: „Feuer! Feuer!" bis uns ganz Gath vorm Haus zusammenrennt.

Delila (stemmt sich, auf den Knien hockend, gegen seine Brust): Du kriegst mich nicht, bevor ich Antwort hab! Nein, nein! Heut bin ich nicht so feil wie sonst! Heut mußt du mir bezahlen Gunst für Gunst! Verrat mir das Geheimnis deiner Kraft! Sag mir, wie man dich überwinden kann, dann bin ich heute dein wie nie zuvor.

Simson (keuchend): Delila, warum quälst du mich? So höre! Ich bin schon Gott verlobt von Mutterleib, drum trag' ich meine Haare lang. Wer mir das Haar beschnitte, löste mich von Gott und nähme mir die Kraft, die er mir gab. Nun gib dich mir, Delila!

Delila (blickt ihn forschend und nachsinnend an): Ist — das — wahr?

Simson: Das ist so wahr, wie meine Seele lebt. Nun komm, sonst brenn ich weg wie Lampendocht!

Delila (springt zur andern Seite aus dem Bett): Den Riegel, Lieber, hab' ich noch vergessen. Den Riegel leg ich nur noch vor die Tür und dann mich dir zum Lohne in den Arm. Ein Weilchen spare dich noch auf für mich. (Sie ist zur Tür links vorn gegangen, öffnet sie einen Spalt weit und äugelt hinaus. Draußen lauert Akusat mit seinen Soldaten. Sie winkt mit der Hand ab, schließt die Tür wieder und tut, als schöbe sie den Riegel vor).

Simson (streckt sich unterdessen behaglich im Bette aus): Delila, welch ein Lager! Jahr und Tag hab' ich nicht so geruht! De—li—la — du — (Wein und Müdigkeit überwältigen ihn; er schläft ein).

Delila (bleibt vor dem Bette stehen und betrachtet ihn): Nun hat ihn doch der Schlaf mir weggeraubt, bevor ich ihn — (mit einem schnellen Entschluß): Nun gut! Er bleibt mir ja. (Nimmt eine Schere irgendwoher): Ob's wahr ist, daß sein Haar —? Ich glaub' es nicht. Auch das war nur ein Scherz. Indes: er soll mir diesen Scherz mit seinem Haar bezahlen. Ich schneide ihm die langen Locken ab und binde ihn an Hand und Füßen fest und hetze ihm die Meute auf den Hals. Und wenn er alle totgeschlagen hat, die ihn zu fangen dachten, falle ich ihm um den Hals und sage: Ei, du Schelm, wie du mich doch belogen hast, denn sieh: ich schnitt dir deine langen Haare ab, und doch hat dir kein Feind ein Haar gekrümmt, von denen, die dir noch geblieben sind. (Sie schneidet Simson das Haar ab, zieht den Vorhang hinten zu und kommt nach vorn): Wenn ich ihn wecke, muß er sich den Weg zu mir mit seiner Riesenkraft erkämpfen. O tapferer Feldhauptmann Akusat, dein Hals wird dir wohl morgen nicht mehr jucken, wenn dich der Simson heute nacht rasiert. (Kichert in sich hinein): Es wird ein Bild, von einem Gott erdacht, wenn er sich auf die Hundemeute stürzt und sie zerstampft. Es wird mein Hochzeitsfest. Dann mag er mich für alle Zeit besitzen: dann lebt hinfort für mich kein anderer Mann! (Oeffnet die Tür links vorn.)

Akusat (schielt vorsichtig um die Ecke): Wie steht es? Sitzt der Löwe in der Falle?

Delila (nickt): Nur leise, daß er nicht zu früh erwacht

Akusat (reicht ihr Fesseln): Hier, binde ihn erst auf dem Bette fest.

Delila (spöttisch): Glaubst du, das hält?

Akusat: Du etwa nicht? Was hast du denn aus ihm herausgekeltert? Hat er getrunken?

Delila (lächelnd): Ich habe alles erreicht. Das erfährst du hinterher. Nun siehe du zu, was du kannst, tapferer Hauptmann. (Sie geht mit den Fesseln hinter den Vorhang.)

Akusat (nach rückwärts zu den Soldaten): Sachte, Kerls! Maul halten, als ob eure Schwiegermutter am Reden sei und nicht auftrampfen, als ob ihr Parademarsch übtet. Und wohl gemerkt: lebendig müssen wir ihn haben; das bringt doppelten Lohn. Ein toter Löwe ist auch nur ein Aas wie ein toter Ziegenbock. Schmeißt euch auf ihn wie ein Berg, bloß laßt ihm noch Raum zu einer Schnauze voll Atem. Achtung! Sobald das Weib auf den Tisch steigt und die Losung gibt, dann auf ihn mit Gebrüll!

Delila (kommt zurück und steigt auf den Tisch).

Akusat (guckt um die Tür herum): Fertig?

Delila (schreit in wilder Ekstase): Simson, Philister über dir!

Soldaten (stürzen zur Tür herein und fallen über das Bett her. Gebrüll und Geheul und Durcheinander).

Simson (brüllt aus dem Knäuel): Delila! Delila!



Fünfter Akt

„Meine Seele sterbe mit den Philistern!" (Richter 16, 30.)

Erste Szene.

Gaza. Halle im Königspalast wie in der zweiten Szene des zweiten Aktes. Ueber Terrasse, Stadt und Meer liegt das Morgenlicht düsterrot.

Der große schwarze Sklave (steht wie aus Bronze gegossen unbeweglich vor der mittelsten Säule des Hintergrundes).

Delila (in einem leichten Morgengewande steht vor dem mittelsten Säulenbogen auf der Terrasse vom Frühlicht übergossen, in dem ihr rotes Haar wie eine Krone gleißt. Sie steht, die Hände im Nacken, nach hinten gewandt und lauscht auf den Gesang einer Männerstimme, der aus der Tiefe heraufdröhnt).

Die Männerstimme (singt):

Wohl dem, der das Rufen des Höchsten höret,
er kommt auf die Berge, wo Sonnenschein lacht.
Doch wehe, wen Sinnenlust lockend betöret,
der wandert durch Täler voll Schmerzen und Nacht!
Doch wehe, wen Sinnenlust lockend betöret,
der wandert durch Täler voll Schmerzen und Nacht!

Delila (wendet sich unter den letzten Worten des Gesanges

mit einer halb unmutigen, halb spöttischen Kopfbewegung nach vorn und schlendert durch den Säulenbogen herein; beim Anblick des Schwarzen zuckt sie zusammen und runzelt die Stirn): Warum stehst du da?

Sklave: Ich harre deiner.

Delila: Ich bedarf keines zweiten Schattens. Du brauchst mir nicht überallhin zu folgen.

Sklave: Es ist Befehl.

Delila (macht eine unwillige Bewegung): Wer sang dort hinten?

Sklave: Der Ebräer, der die Mühle des Königs dreht.

Delila: Simson der Geblendete —?

Sklave: Du sagest es.

Delila: Gehe hinab und befiehl dem Müller, dem Ebräer das Singen zu untersagen.

Sklave: Es geschehe, wie du gesagt hast. (Ab.)

Akusat (ist zur Terrasse heraufgestiegen und kommt herein, als der Sklave abgeht): Ah, schöne Delila, hat sich deine Herrlichkeit mit der Sonne zugleich erhoben? Darum ist auch heute der Morgen so wunderbar leuchtend und rot.

Delila: Es wird heute ein großer Tag, den darf uns kein langer Schlaf schmälern. (Setzt sich auf das Ruhebett.)

Akusat (tritt zu ihr an das Kopfende des Ruhebettes): Ja, ein großer Tag: unser Siegesfest! Und du bist der strahlende Stern dieses Tages, denn ohne deine List und Schönheit könnten wir ihn nicht feiern. Aber wenn es einen Mann zu fangen gilt, wissen die Götter immer Rat: sie machen ein schönes Weib und machen es listig wie die Schlange.

Delila: Du hast recht behalten, Akusat: ich fand mein Glück zu Gaza, denn ich sitze ihm und dem Könige direkt im Schoße. Höher hinauf kann mich das Leben nicht tragen.

Akusat: Delila, eine mutige Taube fliegt zu den Göttern.

Delila (lacht): So hoch hinaus gibt's Schwindel, Akusat.

Akusat: Das ganze Leben ist Schwindel und seine höchste Kunst: Balanze zu halten.

Delila: Daß du d i e Kunst fleißig übst, sieht man dir an der Nase ab.

Akusat (streicht seinen roten Rüssel): Meine Nase ist ehrlich, sie bekennt immer Farbe. Das kann man von deiner nicht sagen, schöne Delila.

Delila: Das war dein Glück zu Gath, Akusat. Hättest du mir damals meine Gedanken an der Nase abgesehen, würdest du den Ebräer nicht zu fangen gewagt haben.

Akusat (mit einem dämlichen Gesicht): Du gibst Rätsel auf wie Simson zu Thimnat.

Delila: Es war eine große Enttäuschung für mich, daß ihr ihn fingt. Ich hatte eigentlich das Gegenteil erwartet.

Akusat (pfeift): Beim Baal Sebub, dem Fliegengott, das — (Knurrt in den Bart.)

Delila (lacht ihn über die Schulter an): Sei ehrlich wie deine Nase, Akusat, und bekenne Farbe!

Akusat: Das ist zum Wiehern, wollte ich sagen. Du hast also gedacht: er würde Ochsenmaulsalat aus uns allen machen und sich mit dir über unseren ruhmeswürdigen Leichnamen zum Nachtschmaus niederlassen?

Delila: Ich glaubte an seine Riesenkraft. Ich wollte ihn versuchen. Er hat meinen Glauben zu schanden gemacht. Mag er verderben.

Akusat (mit einer Grimasse und einer versteckten Faust): Du bist ein — Götterweib, Delila!

Delila (streckt ihren Arm aus): Bete mich an, auf daß es dir wohlgehe auf Erden!

Akusat (beugt das Knie und küßt ihre Hand): Ich bete dich an.

Delila: Bei der Gelegenheit möchte ich dich um einen Dienst bitten.

Akusat (erhebt sich wieder): Befiehl, Delila!

Delila: Sorge dafür, daß ich einen anderen, hellhäutigen Sklaven bekomme. Das schwarze Ungeheuer, das mir der König auf die Fersen geheftet hat, ist mir zuwider.

Akusat: Koschek ist stark und treu.

Delila: Mir ist, wenn er mir folgt, als sei der Tod hinter mir.

Akusat (lacht): Delila, Götter fürchten keinen Tod. Nimm an, er ist dein zweiter Schatten.

Delila: Ich habe an einem genug.

Akusat: Einen wirfst du im Lichte der Himmelssonne, den andern im Glanz königlicher Gnade und Gunst. Rede mit dem König; er hat ihn dir aufgehalst.

Ein Sklave (von links): Der König!

Delila (erhebt sich und stellt sich zu Häupten des Ruhebettes).

Akusat (zur Mitte der Szene in respektvoller Haltung).

Gahon (der König, von Sklaven und Sklavinnen begleitet von links herein, wirft sich auf das Ruhebett): **Akusat,**

hat man den chaldäischen Sterndeuter wiedergefunden?

Akusat: Nein, erhabener König, der weise Mann ist verduftet wie ein — Eselsfurz.

Gahon (lacht): Warum Eselsfurz?

Akusat: Weil es dumm war, zu verduften, und er sich und seine Weisheit dadurch in schlechten Geruch gebracht hat.

Gahon (grinsend): Wie du schon manchen Feind auf den Kopf trafest, so triffst du auch zuweilen den Nagel auf den Kopf, Akusat. Die chaldäische Weisheit ist in der Tat anrüchig. Allerdings: alles Gute und Schöne, das er mir prophezeite, ist eingetroffen, wie dieser glänzende Abendstern meines Lebens beweist. (Er tätschelt Delila, wo sie rund und weich ist.) Aber er sagte mir auch: ich würde meinem Feind, dem Ebräer, obsiegen, er jedoch mich vernichten.

Akusat: Erhabener, welch' ein Blödsinn!

Gahon: Du sprachst wieder das treffende Wort, Akusat. Vielleicht auch ist dem Weisen bange geworden, daß meine bösen Gestirne über ihn selber kommen möchten.

Der große schwarze Sklave (ist hinten hereingekommen und wirft sich hin).

Gahon: Rede!

Sklave: Erhabener König, Simson der Ebräer hat soeben deinen Müller erschlagen, als er ihm das Singen verbot.

Gahon (mit einer Handbewegung): Kopf ab!

Delila: Halt! Mein gnädiger König und Herr wolle bedenken, daß das Volk den Besiegten heute lebendig am Siegesfeste sehen will.

Gahon (tätschelt sie): Du hast recht, süße Taube! Er lebe! Aber — (Wendet sich an Akusat.)

Der große schwarze Sklave (stellt sich wartend in den Hintergrund).

Gahon (fortfahrend): — was machen wir mit ihm, Akusat? Der gefangene Löwe rührt seine Pranken wieder.

Akusat: Erhabener, Ketten und Kerker gegen seinen Übermut, die werden wie Rhabarber darauf wirken. Im Loch wird er keinem schaden.

Delila: Ein lächerlicher Gedanke, daß ein Geblendeter und Gefangener unserem erhabenen Könige gefährlich werden könne, ihm, der über allem Volk thront gleich einem Gott.

Gahon (pfeift): Du gabst mir das rechte Stichwort. Ich bin heute in einer derartig göttlichen Laune, daß ich keine andern Götter neben mir dulden mag. Mich soll man von heute an als Gott verehren, und du, Delila, sollst meine Göttin sein. Dann will ich den sehen, der mir schaden kann! Auf, Akusat, bereite die Priesterschaft im Dagontempel auf mein Gebot vor, damit die Kerle mir beim Fest keinen Kohl machen.

Akusat: Es geschehe, wie du gesagt hast, mein göttlicher König. Ich werde die Herrschaften so einexerzieren, daß alles klappt wie beim Parademarsch. (Ab.)

Gahon (zieht Delila zu sich): Delila, meine Honigwabe, du magst dir etwas wünschen. Soll ich dir die Welt schenken?

Delila: Schenke mir den Ebräer; ich will aus dem Löwen einen Schoßhund machen, der aus der Hand frißt.

Gahon: Du hast ihn. Aber ich fürchte, er ist nicht stubenrein, meine Turteltaube.

Delila: Gute Dressur macht ihn mürbe. Sperre ihn zuvor in einen Kerker, wo ihm der Übermut vergeht. Wenn er klein geworden ist, lernt er noch „hübsch machen“ und über den Stock springen.

Gahon: Huit! Ich hab's! Den Ebräer in den tiefen Kerker zu der tollen Edomiterin!

Der große schwarze Sklave (nach hinten ab).

Gahon (lacht): Mag er dort mit der Verrückten zweistimmig singen, bis er klein und bescheiden wie ein I-Punkt geworden ist. Unsere Sonne steigt, Delila. Unseres Lebens höchster Tag begann. (Klatscht in die Hände): Frühstück!

Zweite Szene.

Gaza. Ein dunkles, enges Kerkerloch, in das hinten von einer hochliegenden Tür Steinstufen herabführen.

Simson (hockt rechts mit schweren Ketten an die Mauer gefesselt).

Die Edomiterin (wahnsinnig geworden, kriecht von links auf ihn zu): Kettenmann! Kettenmann! warum sprichst du nicht zu mir? Du rasselst nur immer mit deinen Ketten. Ich freue mich, daß sie dich zu mir gebracht haben. Wenn du mit deinen Ketten rasselst, läuft das häßliche Getier der Finsternis davon, das mir das Brot wegfrißt und im Schlafe über meinen Leib springt. Hörst du nicht, Kettenmann, wie es durch die Dunkelheit trippelt mit hundert flinken Füßen?

Simson (schweigt, nur seine Ketten klirren).

Edomiterin (ihm näher kriechend): Kannst du nicht

sprechen, Kettenmann? Hat er dir die Zunge abschneiden lassen, der gewaltige König von Gaza? — O — er hat Macht und Gewalt wie die Götter, die über den Wolken thronen und auf Wettern und Winden daherfahren. Er winkte mit der Hand, der mächtige König, und meines Vaters Haupt kam zu mir herauf aus der Tiefe seines Kerkers, und sein rotes Blut tropfte — tropfte — tropfte auf die weißen Marmorfliesen — und tropfte und tropfte und wurde ein rotes Meer, das mich verschlang. Und der gewaltige König lachte und lachte, und ich sprang ihm an die Brust und biß und kratzte in meiner großen Not. Dann winkte er wieder, und die schwarzen Knechte schleppten mich in diese tiefe Nacht, wohin kein Stern und keine Sonne sieht. O! und ich bin doch ein Königskind! Ich wohnte in einem Lande mit rauhen Bergen, — seinen Namen hab ich vergessen. Aber es war Sonne und frische Bergluft dort. Ach, wenn ich doch den Namen noch einmal hören könnte, den Namen meines Landes und meiner Berge! Aber meines Vaters Blut, das von seinem Haupte auf den Boden tropfte, es hat alles hinweggeschwemmt. Hörst du nicht, Kettenmann, wie es noch immer tropft — tropft — tropft? — Horch! — Hörst du nicht? — Das ist meines Vaters Blut! So tropft es Tag und Nacht und tropft und tropft, bis es ein Meer geworden ist, in dem alles ertrinken muß — alles! Nur der gewaltige König von Gaza nicht, denn er ist fett und hat einen dicken Bauch — o einen Bauch wie ein Weinschlauch! Hu! hu! hu! (Sie tastet nach Simson): Hast du auch einen dicken Bauch, Kettenmann?

Simson (stößt sie von sich und schreit sie an): Hinweg, du Schlange! Ist dein Name nicht Delila?

Edomiterin: Delila sagst du? Nein, Kettenmann, den Namen habe ich nie gekannt. Ich hatte einst einen anderen Namen. Aber ich habe ihn auch vergessen in jener Stunde, in der meines Vaters Haupt zu mir kam, und sein Blut — Hörst du noch immer nicht, wie es durch die Nacht herniedertropft? — Warum stößest du mich von dir, Kettenmann? Ich bin jung und schön. Ein Königskind bin ich. Und war die schönste unter den Töchtern meines Vaters.

Simson: O du Weib, müssen auch Weiber leiden?

Edomiterin: O Kettenmann, wie ist dein Arm fest und stark, — fest und stark wie das Eisen deiner Ketten. Und wie ist dein Leib schlank und hart gleich einem Baume. Und wie ist dein Haar weich und lang. Warum ist es so lang, Kettenmann?

Simson: Weil sich noch keine zweite Delila fand, die es mir abschnitt.

Edomiterin: Delila sagst du? O wie klingt er sanft und schön dieser Name Delila!

Simson: Alle Schlangen sollten diesen Namen tragen, solange die Erde besteht. In jedem Fluche sollte er klingen, solange geflucht wird auf Erden. Und aus dem Abgrunde der Verdammnis und des Schreckens am Ende aller Tage soll er emporgeschrien werden ins Angesicht des Himmels.

Edomiterin: O nenne mich Delila, damit ich wieder einen Namen habe! Nenne mich Delila und küsse mich. Kettenmann!

Simson: O Weib, unselig und verflucht wie ich, laß

ab von mir, auf daß ich dich nicht erwürge an ihrer Statt, deren Namen du tragen möchtest.

Edomiterin: Wer war sie, die Delila hieß? Erzähle von ihr, die diesen schönen Namen trug, Kettenmann!

Simson: Sie war meine Welt und wurde mein Verderben. Sie schor mein langes Haar, als ich lag und schlief und band mich mit Stricken an ihr Bett und überantwortete mich den Philistern. Vor den König von Gaza brachten sie mich, und der König mit dem dicken Bauche fragte mich gnädig, ob ich ihm dienen wolle. Ich spie ihm ins Angesicht. Das war meine Antwort. Da ließ er mir die Augen ausstechen und mich wie ein Tier an seine Mühle ketten, die ich drehen mußte. Heute aber schlug ich den rüden Knecht, der mich trat und mir das Singen verbot. Da brachten sie mich her zu dir.

Edomiterin (ihn umarmend): O küsse mich, Kettenmann! Hörst du nicht, wie mir das Herz hüpft, weil du zu mir gekommen bist? O, es ist schon so lange her, daß mich ein Mann küßte.

Simson: Ja, küssen will ich dich, du Jammer und Wahnsinn! In meine Arme nehmen will ich dich, Gefährtin meiner Nacht. O komm und sauge meinen Odem hinweg, trinke mein Blut, schlinge meine Seele, damit das Ende werde!

Edomiterin: Horch, es rasselt vor der Tür dort oben, Kettenmann! Aber man soll dich nicht wieder von mir nehmen. Ich will es nicht. Es ist so furchtbar, allein zu sein im Finstern. (Sie hängt sich an ihn. Oben wird die Tür geöffnet. Fackellicht fällt herein, das Soldaten tragen.)

Delila (in einem prächtigen Gewande tritt auf die Stufen und lacht über den Anblick, der sich ihr bietet).

Simson (richtet sich an der Wand empor): Hat sich der Abgrund aufgetan? Ich höre seine Schlangen.

Delila: Sucht dich das Liebesglück auch hier noch, Simson? Unsere Götter sind dir gnädig, dünkt mir, gnädiger als dein Ebräergott, der dich um deiner Locken willen im Stiche ließ.

Simson: Kommst du, um dich an meiner Qual zu weiden?

Delila: Im Gegenteil, um dich von ihr zu lösen. (Kommt bis zur Mitte der Treppe herab): Ich bin das erste Weib in Philistäa, seitdem du nicht der erste Mann mehr bist. Zur Seite König Gahons darf ich sitzen, und was ich will, geschieht auf bloßen Wink. Wir feiern heut das große Dagonsfest, an dem König Gahon sich selbst zum Gott und mich zu seiner Göttin Delila ausrufen lassen wird.

Die Edomiterin (kichert): Delila — Delila — Hörst du, Kettenmann? Es ist die Göttin Delila!

Simson: Die Welt ward irre, unterst kam zu oberst. Die Menschheit betet an vor'm Gott, der Bauch heißt und vor der feilen Göttin Sinnengier.

Delila (lacht): Bist du zum Bußprediger und Propheten geworden? Du solltest nur klug sein und den bunten Tanz unseres Lebens mittanzen. Dein grimmiger Ebräergott ist wahrscheinlich vor Altersschwäche eingeschlafen, da er keinen Finger mehr rührt, dir zu helfen.

Simson: Er kennt die Zeit, wenn seine Stunde kommt. Dann wird er seine Tenne fegen mit dem Eisenbesen seines Zorns und Grimms.

Delila: Gahon und ich werden dir gnädigere Götter sein, wenn du uns zu Willen bist.

Simson: Was stellst du mir noch nach, Philisterweib, nachdem du mich mit so viel List verraten?

Delila: Ich dachte niemals an Verrat. Ich hatte nur einmal das Gelüsten, eine Probe deiner Kraft zu erleben. Ich glaubte, du solltest deine Angreifer wie Grashalme in den Boden stampfen und mit mir auf den Armen den Kampfplatz verlassen. Mir steigt noch immer der Ekel in den Hals, wenn ich an jene schlimme Stunde der Enttäuschung zu Gath denke. Da fiel mein schönster Glaube in den Schmutz. Ich sah dich schwach. Mein Himmel stürzte ein, und du, mein Gott, tief in den Pfuhl der Schmach. Wollte ich auf den Trümmern meines zerstörten Lebens nicht zur Närrin werden, wie jene dort bei dir, mußte ich mir schleunigst ein neues Leben bauen. Und wie du siehst: ich habe zugegriffen und stehe herrlicher da als zuvor.

Simson: Auch jedem Scheusal ist sein Tun ein Muß. Komme zu Ende. Was begehrst du noch?

Delila: Ich will dir ein erträglicheres Los schaffen.

Simson: Ungeheuer, kannst du mir meine Augen wiedergeben? Kannst du die Sonne wieder scheinen lassen in meiner tiefen, abgrundtiefen Nacht?

Delila: Wenn du klug gewesen wärest, säßest du nicht in der Nacht.

Simson: Ich dachte, ihr solltet mich töten. Aber Eure Bosheit ist furchtbarer, als ich dachte.

Delila: Wir haben oft deine Gesänge in der Mühle vernommen. Die Gefangenschaft hat dich zum Dichter und Sänger gemacht. Deine gefesselte Tatkraft strömt sich aus in Liedern und Tönen. Erkenne daran die Gnade unserer Götter. Der König will nun, daß du heute im Tempel singest und spielest zu seiner und meiner Ehre. (Da Sim-

son eine Gebärde des Abscheus macht): Sei kein Narr. Singe und spiele. Besungene Götter sind besonders gnädig und — besungene Göttinnen noch mehr.

Simson (verzweifelt): O Adonai Elohenu, ist es der Schmach noch nicht genug? Die Last, die du mir auf Scheitel und Schultern legtest zu meiner Demütigung und Strafe, sie wuchtet auf mir wie die Berge Ephraims. Mache ein Ende, Herr — ein Ende!

Delila (mit einem Anflug von Rührung): Dir soll nichts zu Leide geschehen, Simson. Laß ab von deinem Gott und deinem Trotz. Ich will dein Leben wieder so gestalten, daß es dir wie Honigseim schmecken soll.

Simson: Du willst mich zum zweiten Male in eine Falle locken, gleißende Schlange des Abgrundes!

Delila: Nichts wird von dir gewünscht, als daß du im Tempel Dagons zwischen den beiden Säulen, die das Dach tragen, sitzest und zur Harfe deine Lieder singst.

Simson (horcht plötzlich auf): Zwischen den beiden Säulen, die des Tempels Kuppel tragen, soll ich sitzen?

Delila: So sagte ich. Damit du nicht auf den Einfall kommst, davonzulaufen, sollst du an die beiden Säulen gefesselt werden. Es wird ein großes Freudenfest. Der König und ich werden dir gegenüber sitzen, und alles Volk wird uns zujauchzen und vor uns im Staube liegen. Wenn noch eine Nußschale gesunden Menschenverstandes in dir ist, dann tust du, was man von dir wünscht und singst.

Simson (mit grimmigem Hohn): O, ich werde ein Lied

singen dem gesunden Menschenverstand, dem immer das Stück Geld in der Hand lieber ist als Gott im Himmel. Ich werde ein Lied singen dem Gotte Gahon, dem Gotte Bauch, dem die Menschen ihre reichsten Opfer bringen! Und ich werde ein Lied singen zum Preise der Sinnengier, die die Menschen solange an der Nase herumführt, bis sie in den Abgrund sinken. O, ich bin gesegnet, daß meine Schmerzen mir den Mund öffneten, zu sagen das Nochnichtgesagte!

Die Edomiterin (sich an ihn krallend): Gehe nicht von mir, Kettenmann, den die Herrliche Simson heißt! Bleibe bei mir! Ich will dich lieben bis in den Tod! Es ist so furchtbar, allein zu sein!

Simson: Du armes Kind, laß mich gehen, auf daß du frei werdest!

Delila: Simson, bist du bereit?

Simson (wirft mit einem letzten, verzweifelten Entschluß das wieder langgewachsene Haar in den Nacken und richtet die toten Augen zum Himmel): Ich — bin — bereit!

Delila (zu den Soldaten): Macht seine Ketten los! Führt ihn zum Tempel!

Dritte Szene.

Silo. Eine Halle. Hinten eine Tür nach außen. Türen rechts und links. Ein Sessel. Ein Tisch. Es ist Nacht. Draußen stürmt es. Von rechts und links Schnarchen.

Samuel (ein Jüngling von 18 Jahren kommt rechts vorn mit einer Oellampe herein, die er auf den Tisch stellt): Es rief eine Stimme: Samuel! (Er geht nach rechts hinten an die Tür): Hoher Herr, hast du mich gerufen? (Ein kräftiges Schnarchen hinter der Tür

ist die Antwort): Eli, mein hoher Herr schläft; er hat mich nicht gerufen. (Geht zur Tür links hinten): Hast du mich gerufen, Herr? (Auch hinter dieser Tür wird geschnarcht): Auch Pinehas hat mich nicht gerufen. (Kommt an die Tür links vorn): Herr Hophni, hast du mich gerufen? (Schnarchen): Auch er schläft. Keiner von ihnen rief nach mir. Dann rief er mich, der Herr ist über alle Herren. Rede, o Herr, dein Knecht Samuel höret! (Er lauscht in sich hinein, aber alles ohne besonders fromme Gebärde, schlicht, natürlich, kindlich selbstverständlich, da für ihn die Religion eine durch sich selbst gerechtfertigte Angelegenheit ist, die kei[illegible] äußerlichen Unterstreichung bedarf, wie sie z. B. die bigotten Augenverdreher betreiben. Hinten wird an die Tür geklopft. Er wendet sich dorthin): Wer ist da, der Einlaß begehrt zur Nacht im Hause des Herrn?

Joela (draußen): Joela ein Danite! Ich komme mit Botschaft von Gaza und Simson! Von Simson sage ich!

Samuel (öffnet): Der Herr segne deinen Eingang.

Joela (bestaubt und vom Sturm zerzaust, wankt herein und fällt erschöpft auf den Stuhl): Ach — gib mir zu trinken, Knabe, ehe ich rede — zu trinken, sage ich!

Samuel (gibt ihm aus einem Kruge zu trinken): Von Simson, sagst du? Was ist es mit dem Helden von Zarea? Haben die Philister ihn umgebracht?

Joela (der gierig getrunken hat): Ach — ja — tot ist er der Simson! Ganz richtig gesprochen, Knabe. Ich hab es schon immer vorausgesagt, daß es noch einmal ein schlimmes Ende mit ihm nehmen würde. Jawohl, das habe ich schon immer

gesagt, sage ich. Du mußt wissen, Knabe, ich bin seiner Mutter Bruder.

Samuel: Tot ist der Simson —

Joela: Ja, aber mit ihm der dicke König von Gaza und alle Fürsten der Philister und Delila, das rothaarige Schandweib aus Gath, und hunderte und aberhunderte der Philister.

Samuel: O — hat der Herr ein Zeichen getan?

Joela: Er hat es, Knabe. Sie feierten ein Fest, die Philister, im Tempel Dagons, ihres Götzen. Ich war gen Gaza geritten, um auf dem Markte meinen Geschäften nachzugehen. Da wurde plötzlich ein Getümmel und ein Geschrei durch die Stadt: Gahon ist Gott, und seine Göttin ist Delila! Gegen meinen Willen kam ich in den Strom des Volkes, der zum Tempel trieb. Draußen vor dem Tor rettete ich mich auf einen Stein, von dem ich hineinschauen konnte in den unreinen Heidengreuel. Da saß der König Gahon an einer prächtigen Tafel erhöht über allem Volk und neben ihm nackt und bloß Delila, das Hurenweib aus Gath und die vier Mitfürsten der Philister mit ihnen. Und alles Volk betete an vor dem Könige mit dem dicken Bauch und dem nackten Weibsbilde an seiner Seite. Und war ein Singen und Rufen: Gahon ist Gott und Delila seine Göttin! Da brachten sie herein Simson und seine Ketten klirrten schwer auf die marmornen Fliesen. Und sie ketteten ihn zwischen die beiden Säulen, die des Tempels Kuppel tragen und gaben ihm eine Harfe zu spielen und dazu zu singen. Und Simson erhob seine toten Augen und faßte die beiden Säulen, an die er gekettet war und schrie zum Herrn mit ge-

waltiger Stimme und zerbrach die Säulen, und das Dach fiel herab donnernd und krachend und zerschlug alle, die dort im Tempel waren und Simson mit ihnen. Wie ich lebendig davonkam, weiß ich nicht. Auf dem Marktplatz fand ich mich endlich wieder und machte mich davon. (Er trinkt.)

Samuel (der gespannt und ergriffen zuhörte): O Herr, deine Macht ist groß! Nun auch weiß ich, warum du mich riefest!

Joela (zieht Simsons Schwert unter dem Oberkleide hervor): Es war furchtbar, Knabe! Furchtbar sage ich. Hier bringe ich Simsons Schwert, das er mir einst gab, damit ich es niederlege im Hause des Herrn zu Silo.

Samuel (ergreift die Waffe mit begeistert aufleuchtenden Augen): Simsons Schwert? O, nun erst verstehe ich ganz den Willen des Höchsten! Nun erst erfasse ich recht den Sinn seines Rufes! Nun auch begreife ich, warum er zur Nacht im Sturm über die Gefilde Israels schreit wie eine Posaune im Blachfeld. Erschlagen hat er durch Simson seinen Helden die Fürsten der Philister. Nun ist die Zeit gekommen, zu der wir über sie fallen sollen wie Wetter und Sturm. Und voran soll uns gehen Simsons Schwert wie der Blitz, der aus der Wolke des Wetters fährt. Die Stunde ist gekommen, in der uns der Herr abnimmt die Ketten der Schmach, und der Tag wird erscheinen, an dem er spricht: Ich will mein Volk wieder in die Sonne führen nach langer Nacht!

Joela: Wer bist du, seltsamer Jüngling, daß du mit Prophetenmunde redest?

Samuel: Ich bin ein schlichter Diener im Hause des Herrn von Kindesbeinen an. Man ruft mich Samuel.

Joela: Bist du dem Herrn verlobt, wie es Simson war?

Samuel: Du sagest es. Mein Vater ist Elkana von Ramath im Gebirge Ephraim. Meine Mutter Hanna hatte ihm kein Kind geboren. Da rief sie zum Herrn und gelobte, so er ihr Gebet erhöre, solle der Knabe ihm gewidmet sein ewiglich. Und ich wurde geboren auf ihre Bitte, und als sie mich entwöhnt hatte, brachten meine Eltern mich hierher. Und ich diene dem Herrn mit Liebe und Freude und harre brennend des Tages, an dem ich ein Mann werde, und der Herr mich segnen wird zu gewaltiger Tat.

Joela (schüttelt den Kopf): Seltsam und unbegreiflich sind die Wege des Höchsten, seltsam und unbegreiflich, sage ich. Aber ich will mir darüber nicht den Kopf zerbrechen. Gehe nur, du seltsamer Knabe und rufe den Hohenpriester, damit ich auch ihm ansage, was geschah.

Samuel (geht an die Tür des Hohenpriesters und klopft mit dem Schwert daran).

Eli (verschlafen von drinnen): Wer klopft?

Samuel (begeistert): Simsons Schwert und Samuel dein Knecht, hoher Herr!

Eli: Was ist es?

Samuel: O Herr, ein danitischer Mann ist gekommen mit dem Schwerte Simsons, der bringt große Botschaft von Gaza und dem Ende des Helden von Zarea.

Eli (gähnt und dreht sich mit vernehmlicher Wucht auf die

andere Seite): **Darum störe meinen Schlaf nicht, Knabe. Er mag es mir morgen berichten.** (Schnarcht weiter.)

Samuel (geht nach links vorn und klopft dort ebenso).

Die versoffene Stimme Hophnis (hinter der Tür): **Verdammt, wer stört mich?**

Samuel: Schwert Simsons und Samuel, Herr!

Die Stimme: Schafskopf! Laß mich in Ruh, sonst gibt's Ohrfeigen. (Schnarcht weiter.)

Samuel (geht an die Tür links hinten und klopft auch dort. Ein unartikuliertes Grunzen antwortet dort): **Herr, Simsons Schwert und Samuel klopft an deine Tür!** (Hinter der Tür wird weitergeschnarcht.) **Pinehas schläft so fest. Er hat wohl wieder am vergangenen Abend stark Getränk getrunken.** (Er wendet sich zu Joela zurück, der unterdessen ebenfalls eingeschlafen ist und von seinem Stuhl aus in den Chor der Schnarcher mit einstimmt.) **Nun ist auch er eingeschlafen. Mit solch einer Botschaft kann er schlafen.** (Er macht eine Bewegung, als wolle er ihn wecken, zieht aber plötzlich die Hand zurück.) **Aber nein! Ich will ihn schlafen lassen, den alten Mann. Auch in dem Schläfer ist der Herr.** (Inmitten der Szene steht er, das Schwert Simsons in der Hand in schlichter Haltung, den Abglanz einer heiligen Ergriffenheit im jungen Antlitz.) **Sie alle, alle schlafen. Nur meine Seele brennt wie der Busch, aus dem der Herr zu Mose sprach. Und seine Stimme spricht zu mir im Donner des Sturmes und spricht zu mir aus dem blanken Erz dieses Schwertes.** (Er faßt die Waffe mit beiden Händen und drückt sie gegen die Brust.) **O Schwert des Herrn, mache auch meine Seele ehern, auf daß ich ein Streiter werde zur Ehre des Höchsten und zum**

Heile meines Volkes! (Mit einem Blick rundum): Die Schlachtdrommete dröhnt, und sie können schlafen! Der Herr ruft, und sie hören ihn nicht, die tauben Schläfer! Ich will den Morgen erwarten, bis sie alle wieder erwachen. O, ich bin gesegnet, daß ich es darf! (Mit einem großen dankbaren Blick in die Weite, schlicht und kindlich innig): Herr, ich danke dir, daß du mich erwecket hast, zu wachen unter all den Schläfern!



Hermann Boßdorf=Bücher

Hermann Boßdorf. Eine Selbstbiographie.

„Am 29. Oktober 1877 bin ich morgens 4 Uhr unter ebensovielen günstigen wie ungünstigen Aspekten zu Wiesenburg im hohen Fläming (bei Belzig) geboren, und zwar am Fuße eines alten, stolzen Schlosses und im Schatten einer alten, ehrwürdigen Kirche. Wegen meiner geringen Begabung zum Rechnen erhielt ich in der Dorfschule viele Ohrfeigen, sonst saß ich immer obenan. Biblische Geschichten und Märchen waren meine erste Literatur, die mit meinem 10. Jahre durch einen Kolportage-Roman erweitert wurde.

Anfang April 1888 wurde mein Vater als Briefträger nach Hamburg versetzt, und so kam ich aus dem kleinen Wiesenburg ins große, denn „Ham" in Hamburg bedeutet ja auch Wiese (Hamme = Marschwiese). In meiner Flämingheimat sprach meine nächste Umgebung nur plattdeutsch und zwar die niederfränkische Mundart des Plattdeutschen. In Hamburg lernte ich nun auch die niedersächsische kennen. Von 1889 bis 1892 war Otto Ernst mein Klassenlehrer, was ich als besondere Gnade meines Geschicks betrachte. Dieser Mann hat mir damals die Richtschnur fürs Leben gegeben. Eine Zeitlang schwankte ich, ob ich Maler oder Dichter werden wollte. Indes trat ich 1893 im Dezember erst einmal als Postgehilfe in die mittlere Post- und Telegraphenbeamten-Laufbahn ein. Später wurde ich als Telegraphenassistent am Haupttelegraphenamt zu Hamburg angestellt.

Seit meinem 11. Jahre schrieb ich Dramen und Gedichte. Lessings „Minna von Barnhelm" war meine erste dramatische Lektüre, von der ich schon die Szene mit der Rechnung aus dem Lesebuche meiner Dorfschule kannte. Auf Anregung meiner Frau, Bertha Dannies, einer geborenen Hamburgerin, veröffentlichte ich im Juni 1900 meine erste kleine literarische Arbeit, eine humoristische Novelle, die in der belletristischen Sonntagsbeilage der „Hamburger Nachrichten" abgedruckt wurde. 1908 erschien im Weihnachts-Sonderheft derselben Zeitung meine erste historische Ballade, „Das freie Hamburg", von Theodor Herrmanns Künstlerhand geschmückt. Durch jahrelanges Studium der nordischen Sprachen zum dichterischen Gebrauch der niederdeutschen Sprache gedrängt, veröffentlichte ich Ende 1911 im „Eekboom" meine ersten plattdeutschen Dichtungen. Ende Mai 1915 brach ich infolge zu häufigen Nachtdienstes bei der Telegraphie im ersten Kriegsjahre an einem schweren Nervenleiden zusammen, dessen Langwierigkeit wegen ich Mai 1917 in den Ruhestand versetzt werden mußte. Körperliches Leiden und wirtschaftliche Not wurden ständige Gäste bei mir. Schon 1913 war mir die Idee zum „Fährkrog" gekommen, und 1914 hatte ich den ersten Akt geschrieben. 1915 und 16 brachte ich das Werk zum Abschluß und reichte es 1917 im Herbst der Stavenhagen-Gesellschaft ein. Hier las es als erster Herr Peter Werth (J. C. Stülcken), der es begeistert weiterempfahl. Der „Quickborn" in Hamburg ließ das Werk am 19. Januar 1918 durch Hans Langmaack zur öffentlichen Vorlesung bringen, nach der die Aufführung beschlossen wurde. Am 5. April kam diese im Thalia-Theater mit starkem Erfolge zustande, wo auch meine folgenden Dramen „Bahnmeester Dod", „Dat Schattenspel" und „Kramer Kray" durch die „Niederdeutsche Bühne" unter Spielleitung des Herrn Dr. Richard Ohnsorg herausgebracht worden sind."

In der **Niederdeutschen Bücherei**
erschienen von **Hermann Boßdorf**

I. Dramatische Werke

„**De Fährkrog**". Ein niederdeutsches Mysterium.
„**Bahnmeester Dod**". Niederdeutsches Drama.
„**Kramer Kray**". Niederdeutsche Komödie.

II. Balladenbücher

„**Ole Klocken**". Plattdeutsche Balladen.
„**Eichen im Sturm**". Hochdeutsche Balladen.

III. Humoristische Werke

„**De verhexte Karnickelbuck**". Zwölf lustige niederdeutsche Humoresken.
„**Der Postinspektor**". Lustige hochdeutsche Geschichten.

IV. Geschichtenbücher

„**Der Schädel vom Grasbrook**" und andere kuriose Geschichten.



Hermann Boßdorf im Spiegel der Kritik

„De Fährkrog": „Ein Stück **voll Kraft, voll treibenden Lebens** und starker Anschaulichkeit . . ." (Prof. Wippermann in der **„Köln. Volksztg."**) / „. . . Boßdorf arbeitet im engsten Rahmen mit den sparsamsten technischen und sprachlichen Mitteln und schafft so ein Werk **von seltener Eindringlichkeit und Geschlossenheit. . . .**" (Albrecht Janssen in der „Rhein.-Westfäl. Ztg.") / „. . . **Straffe Szenenführung, sichere Menschengestaltung,** die **kraftvoll zupackende Faust des geborenen Dramatikers** deuten in diesem Erstlingswerk auf den **kommenden Meister. . . .**" (Peter Werth in den „Mitteilungen aus dem Quickborn".) / „. . . . **Ein Werk, das den Anlauf zur Größe zeigt. . . .**" (Philipp Berges im „Hamb. Fremdenblatt".)

„Bahnmeester Dod": „Das Stück ist ein **entschiedener Gewinn . . .** Aufbau und Charakterisierung der Personen sind **vorzüglich gelungen . . .**" („Hamburger Echo".) / „. . . Boßdorf erweist auch in dieser seelenkundigen Arbeit, daß er das Zeug zu einem **Dramatiker großen Stils hat. . . .**" (Peter Werth i. d. „Mitteilungen aus dem Quickborn".) / „Auch hier läßt der Dichter uns **lebenswahre Charaktere** sehen, baut die Handlung lückenlos auf . . ." (Albrecht Janssen in „Niedersachsen".)

„Ole Klocken": „. . . Dem Büchlein, das **reinstes Behagen** zu spenden vermag, ist weiteste Verbreitung zu wünschen." („Die schöne Literatur".) / „. . . Sein ganzes künstlerisches Können offenbart sich wieder in diesen wuchtigen Strophen . . ." („Nachrichten für Stadt und Land", Oldenburg.)

„Eichen im Sturm": „. . . Zum ersten Mal verläßt er den engeren Ring der Heimatliteratur. Es ist aber kein vorsichtiges Tasten, sondern gleich ein **festes, sicheres Schreiten. . . .**" (Albrecht Janssen in „Das neue Buch".) / „Seine kräftige Begabung, . . . sein Vermögen, plastisch zu gestalten, behaupten sich auch in diesen Balladen . . ." („Hamburger Nachrichten".)

„De verhexte Karnickelbuck": „. . . In seinem Buch „De verhexte Karnickelbuck" lernen wir ihn nun auch als **echten Humoristen** kennen . . ." („Die Bücherpost".) / „. . . Ein **kräftiger, echter Humor** lacht aus diesen Geschichten, die man rasch liebgewinnt . . ." („Hamburger Nachrichten".)

☆

